

„Juvemus“ ist die Zeitschrift der Vereinigung zur Förderung von Kindern und Erwachsenen mit Teilleistungsschwächen e. V. und erscheint zweimal im Jahr.

Juvemus bietet Hilfe zur Selbsthilfe, getreu dem Motto „Lasst uns helfen!“ (nach dem Lat. „iuvemus“)

K O B L E N Z / R H E I N L A N D - P F A L Z

JUVEMUS

Vereinigung zur Förderung von Kindern und Erwachsenen mit Teilleistungsschwächen



Rheinland Pfalz Tag in Neuwied

Seite 28



Anhörverfahren im Sozialpolitischen Ausschuss AD(H)S

Seite 4

JUVEMUS SYMPOSIUM 2014

Seite 12

Be A Movie Star

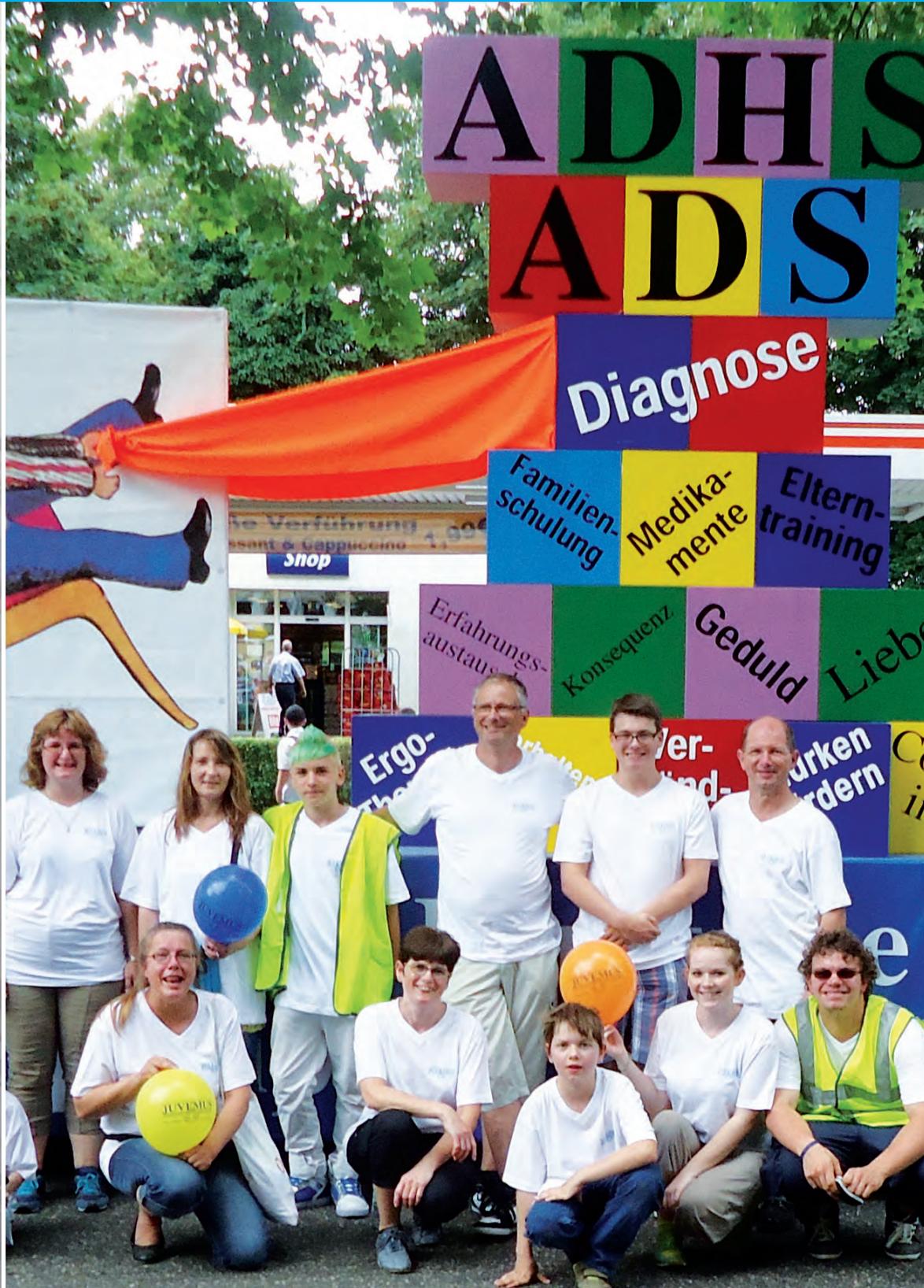
Seite 24

Kindernetzwerk- Jahrestagung 2014

Seite 20

Seminare

Seiten 26 und 27



BERATUNGSANGEBOT

Als Hilfestellung zur Selbsthilfe (**nicht als Ersatz für professionelle Spezialisten**) bieten sowohl spezifisch ausgebildete Fachleute ehrenamtlich kompetente Auskünfte und Beratung an, als auch aktive Mitglieder unserer Selbsthilfevereinigung, die aus ihrer selbst erlebten und erarbeitenden Fachkompetenz heraus beraten und weiterführende Hilfsmöglichkeiten aufzeigen.

Eltertraining / Seminare

Petra Brinkmann	0 67 72 - 9 49 10	info@petrabrinkmann.de
Evelyne Wilhelmi	0 67 61 - 50 62	Eveline.Wilhelmi@gmx.de www.ergosim.de
Silvia Heese	0 67 21 - 1 32 91	paul@heese-net.de
Martina Feistel	0 62 42 - 912 10 10	info@ltmf.de

Coaching

Petra Brinkmann	0 67 72 - 9 49 10	info@petrabrinkmann.de
Brigitte Zenz-Krug	02 61 - 9 73 10 95	mail@zenz-krug.de
Martina Feistel	0 62 42 - 912 10 10	info@ltmf.de

Pädagogische Fragen

Tania Dohr	0 26 51 - 7 30 69	t.dohr@t-online.de
------------	-------------------	--------------------

Legasthenie und Dyskalkulie

Silke Götz	0 67 63 - 18 21	silke.goetz@email.de
Marie-Luise Ader-Kohmann	0 26 28 - 78 24 75	Marie-Luise.Kohmann@gmx.de
Tania Dohr	0 26 51 - 7 30 69	t.dohr@t-online.de
Martina Feistel	0 62 42 - 912 10 10	info@ltmf.de

Hochbegabung

Ute Erve	0 26 31 - 5 46 41	erve@juvemus.de
Monika Reif-Wittlich	0 26 30 - 98 97 16	GF@juvemus.de
Martina Feistel	0 62 42 - 912 10 10	info@ltmf.de

Tics und Tourette-Syndrom

Familie Weingart	0 26 28 - 37 41	Juvenus-Weingart@t-online.de
------------------	-----------------	------------------------------

Seh- und Hörverarbeitungsstörungen

Monika Reif-Wittlich	0 26 30 - 98 97 16	GF@juvemus.de
----------------------	--------------------	---------------

Sensorische Integrations Therapie

Evelyne Wilhelmi	0 67 61 - 50 62	evelyne.wilhelmi@gmx.de www.ergosim.de
------------------	-----------------	---

Stoffwechselproblematik

Monika Reif-Wittlich	0 26 30 - 98 97 16	GF@juvemus.de
----------------------	--------------------	---------------

Eingliederungshilfe

Ute Erve	0 26 31 - 5 46 41	erve@juvemus.de
Marie-Luise Ader-Kohmann	0 26 28 - 78 24 75	Marie-Luise.Kohmann@gmx.de

Kur bzw. Reha-Maßnahmen mit ADS-spezifischem Schulungsprogramm

Monika Gras	0 67 42 - 5040	monika-gras@t-online.de
Susanne Hübschen-Henrichs	0 26 73 - 96 02 46	shh@elektrotechnik-henrichs.de

Elterncoaching mit Videobegleitung, Beratung bei Videodiagnostik

Marie-Luise Ader-Kohmann	0 26 28 - 78 24 75	Marie-Luise.Kohmann@gmx.de
--------------------------	--------------------	----------------------------

Beziehungskonflikte / Mediation / Erwachsenencoaching

Brigitte Zenz-Krug	02 61 - 9 73 10 95	mail@zenz-krug.de
--------------------	--------------------	-------------------

Berufsorientierung für Jugendliche

Ute Kögler	0228 - 3 86 21 60	info@koegler-berufsorientierung.de
------------	-------------------	------------------------------------

Wissenschaftlicher Beirat:

Ingrid Bersch

Dipl.-Psych., Psychologische Psychotherapeutin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

Hans Biegert

Dr. h.c. Dipl. Päd., Leitender Schuldirektor und Schulträger der HEBO-Privatschule, Bonn

Fritz Gorzny

Dr. med., Augenarzt in Koblenz

Petra-Marina Hammer

Dr., Dipl.-Psych., Verhaltenstherapeutin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Supervisorin

Michael Löchel

Dr. med. Dipl.-Psych., Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Alexander Marcus

Dr. med., Priv. Dozent, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Cordula Neuhaus

Dipl.-Psych., Dipl.-Heilpädagogin

Frank Matthias Rudolph

Dr. med., Mittelrhein-Klinik Bad Salzig, Facharzt für psychotherapeutische Medizin

Weitere Informationen und AnsprechpartnerInnen sowie Termine zu unseren Veranstaltungen erhalten Sie unter:

www.juvenus.de

SPENDEN:

JUVEBUS ist vom Finanzamt Koblenz als gemeinnützige Körperschaft anerkannt und berechtigt, Spendenbestätigungen auszustellen. (Steuernummer 22 / 654 / 4220 / 9-XI / 6 vom 22.03.12)

JUVEBUS Bankverbindung:

Sparkasse Koblenz BIC: MALADE 51 KOB
IBAN: DE 49 57 05 01 20 00 38 00 19 62

Inhalt

- Juvemus Informationen 2–3
- Aktuelles Thema 4–9
- Buchtipps 10–11
- Juvemus Symposium 12–19
- Veranstaltungen 9, 20–23, 28
- Juvemus aktiv 24–25
- Seminare 26–27
- Aufnahmeantrag 29
- Juvemus Gruppen 31



**Die Mitglieder
des Juvemus-Vorstandes
begrüßen Sie herzlich!**



VEREINSFÜHRUNG

Geschäftsführerin:

Monika Reif-Wittlich
Brückenstraße 25
56220 Urmitz
Tel. 0 26 30 – 98 97 16
GF@juvemus.de



Vorstand:

1. Vorsitzende:

Kerstin Baden
Vorstand1@juvemus.de



2. Vorsitzende:

Ute Kögler
Vorstand2@juvemus.de



Schriftführerin:

Elke Weber
Schrift@juvemus.de



Beisitzerin:

S.Hübschen-Henrichs
Beisitz@juvemus.de



Beisitzerin:

Petra Hausmann
Beisitz2@juvemus.de



Beisitzer für Jugend:

Pascal Hausmann
jugend@juvemus.de



Kassierer:

Gerhard Jungblut
Kasse@juvemus.de



Redaktion

der Juvemus Zeitung:

Ute Erve
Obergraben 25
56567 Neuwied
Tel. 0 26 31 / 5 46 41
Zeitung@juvemus.de



Liebe Mitglieder und Freunde!

Wie bereits in der Ausgabe I/2014 unserer Zeitung angekündigt hat sich in der **Organisation unserer Vereinigung einiges geändert**. Die Bereitschaft zur Mitarbeit in der Vereinsorganisation nimmt kontinuierlich ab, daran haben alle Appelle und Aufrufe nichts geändert. Um unsere Vereinigung weiterhin so führen zu können, dass sie den Erwartungen der Mitglieder und den Herausforderungen unserer Zeit gerecht wird, hat der Vorstand die **Einrichtung einer Geschäftsstelle zur Unterstützung bei der Leistung der vielfältigen organisatorischen Aufgaben beschlossen**. Die Entscheidung wurde in der Mitgliederversammlung ausführlich erörtert und nach offen geführter Diskussion verabschiedet.

Der neue Vereinsvorstand stellt sich Ihnen hier kurz vor. Bitte schenken Sie ihm Ihr Vertrauen. Unsere **neue Vorsitzende ist Kerstin Baden**, langjährige erfahrene Leiterin einer Regionalgruppe und seit einigen Jahren Vorstandsmitglied.

Die Vorstandsmitglieder mit ihren Arbeitsschwerpunkten werden Sie in den kommenden Ausgaben unserer Zeitung genauer kennenlernen. Den Anfang macht unsere **2. Vorsitzende Ute Kögler, Leiterin der Elterngruppe Bonn, die in dieser Ausgabe einige Aktionen ihres Arbeitsschwerpunktes Berufsfindung beschreiben wird**.

Neu in unserem Vorstand ist eine Pressereferentin für die Öffentlichkeitsarbeit und ein Jugendvertreter. Sie werden unsere Aktivitäten mit ihren Impulsen bereichern und darauf freuen wir uns.

Schule ist und bleibt eine große Hürde für unsere von einer Aufmerksamkeitsstörung und von Teilleistungsschwächen betroffenen Kinder und Jugendlichen. Das **Recht auf Inklusion schafft Gelegenheit und Notwendigkeit aber auch die Chance aktiv an der Gestaltung von Rahmenbedingungen mitzuwirken**, die diese ermöglichen. Dies wollen wir in einem neu formierten Arbeitskreis Pädagogik leisten, in dem wir zusammen mit überregional tätigen Fachleuten unterschiedlicher Berufssparten arbeiten. Über unsere Aktivitäten werden Sie demnächst mehr erfahren. Ein Arbeitskreis zum Thema Berufsfindung ist ebenfalls im Aufbau.

So schaffen die organisatorischen Aktivitäten unserer Geschäftsstelle Freiräume für Spezialaufgaben kreativer Engagierter.

Kurzberichte zu sonstigen Aktivitäten unserer Vereinigung im 1. Halbjahr finden Sie in dieser Ausgabe, z. B. zur Befragung zur Versorgungssituation (junger) Erwachsener, zur Teilnahme an der Expertenrunde zum Thema „Medikation“ im sozialpolitischen Ausschuss des Landtages RLP und zu unserer Teilnahme am Rheinland-Pfalz-Tag in Neuwied.

Die Planung für unser **17. Symposium am 14. und 15. November in Koblenz** steht – wir laden ein zu einem bunten Spektrum interessanter Präsentationen renommierter Referenten und freuen uns auf regen Austausch und das Treffen mit „alten“ und „neuen“ Symposiumsbesuchern.

Monika Reif-Wittlich
Geschäftsführerin





Anhörverfahren im Sozialpolitischen Ausschuss AD(H)S

Hohen Medikamenteneinsatz in RLP überprüfen, Drucksache 16/3242

Stellungnahme von Frau Reif-Wittlich, als Vertreterin des Juvenus e. V., an den Landtag Rheinland-Pfalz bezüglich des Anhörverfahren im Sozialpolitischen Ausschuss AD(H)S über den hohen Medikamenteneinsatz in Rheinland-Pfalz am 22. Mai 2014.

Verehrte Ausschussmitglieder, für Ihre Einladung, die Situation der Betroffenen und ihrer Familien in der mündlichen Anhörung am 22. Mai 2014 darzulegen, bedanken wir uns und übermitteln

Ihnen vorab unsere Stellungnahme:

Juvenus e. V., Vereinigung zur Förderung von Kindern und Erwachsenen mit Teilleistungsschwächen, setzt sich seit nunmehr fast 30 Jahren für die Anliegen der von einer AD(H)S betroffenen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen ein. Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe an und möchten zur Aufklärung, qualifizierten Diagnostik und optimalen Förderung beitragen. Dabei geht es um Chancengleichheit in Schule, Ausbildung, Beruf und im Freundeskreis.

Als Betroffene erfahren wir eine zunehmend einseitige Darstellung in der Öffentlichkeit und in den Me-

dien, die geprägt ist von Klischees und von Schlagworten wie Modeerscheinung, Ausrede unfähiger Eltern und Erfindung der Pharmaindustrie. Nicht zuletzt der Vorwurf eines unkontrollierten Einsatzes bestimmter Medikamente belastet die Familien, deren Lebensqualität durch Schwierigkeiten im Familienalltag, durch Probleme in der Schule und im Beruf und durch Ablehnung im Freundeskreis und bei Freizeitaktivitäten eh schon stark beeinträchtigt ist.

Aber wir wollen nicht länger Gegenstand ideologischer Grabenkämpfe und Suche nach populistischen Medienberichten sein und uns Schuldgefühle einreden lassen. Durch



die Aktivitäten unserer Vereinigung und der anderer Selbsthilfegruppen und durch diese Stellungnahme möchten wir einen Beitrag leisten zu einer vorurteilsfreien Meinungsbildung zu den Problemen aber auch den Potentialen der von einer Aufmerksamkeitsstörung Betroffenen und dadurch eine positive und vorurteilsfreie Aufmerksamkeit für AD(H)S erreichen. Fundierte, qualifizierte und sachliche Informationen als Basis für eine objektive Meinungsbildung aller am Entscheidungsprozess Beteiligten ist das, was wir als erstes fordern.

Von Wissenschaftsjournalisten und Moderatoren einer Talkshow erwarten wir z. B. die Fähigkeit exakt und sachlich zu recherchieren und nicht Äußerungen in die Welt zu setzen wie die aktuell grassierende, der „Erfinder und Vater von AD(H)S, Leon Eisenberg, hätte nun auf seinem Sterbebett zugegeben, dass es sich bei AD(H)S um eine fiktive Erkrankung handele, von ihm in den 60er Jahren in die Welt gesetzt“. Eine saubere Recherche hätte ergeben, dass nicht nur der Arzt Heinrich Hoffmann bereits 1845 in seinem bekannten Struwwelpeter mit Zappelphillipp und HansGuckindieLuft typische ADHS-Verhaltensweisen beschrieb, sondern namhafte Wissenschaftler bereits Jahre vor dem erwähnten Herrn Eisenberg das Erscheinungsbild kannten:

- Sigmund Freud beschrieb es 1901 in seiner Schrift „Psychologie des Alltagslebens“
- 1902 veröffentlichte der engl. Kinderarzt George Frederic Still eine wissenschaftliche Stellungnahme in der er u. a. postulierte, dass nicht eine schlechte Erziehung oder ungünstige Umweltbedingungen sondern ein „Krankheitsbild, Defekt der moralischen Kontrolle ohne allgemeine geistige Behinderung und körperliche Erkrankung vorliege“.
- 1908 publizierte Alfred F. Redgold sein Werk „Mental Deficiency“, das wie andere seiner

Veröffentlichungen als Grundlagenwerk für die moderne AD(H)S-Geschichte gilt.

- 1932 beschrieben Franz Kramer und Hans Pollow die Hyperkinetische Erkrankung
- 1937 wurde erstmals Amphetamin mit positiver Wirkung eingesetzt
- 1944 entwickelte Leandro Panizzon den Wirkstoff Methhylphenidat und Ritalin. Das erste Medikament mit diesem Wirkstoff wurde 1954 auf den Markt gebracht
- 1970 wurde das Aufmerksamkeitsdefizit anstelle der Hyperaktivität in den Mittelpunkt gestellt und Kernsymptome 1980 in DSM-III beschrieben und differenziert
- bereits 2004 lagen weltweit etwa 19.000 Forschungsarbeiten zum Thema AD(H)S vor

Erfindung? Modeerkrankung? Eher eine altmodische Erkrankung, die

aber bis heute, wie auch eine große Anzahl anderer Erkrankungen, trotz gesteigener Diagnosezahlen noch nicht flächendeckend hinreichend diagnostiziert und behandelt wird. Aber eine zunehmende Anzahl von Diagnosen bietet immerhin auch die zunehmende Möglichkeit einer frühzeitigen Therapie und damit die Chance auf eine positive Entwicklung. Prävalenzzahlen von mehr als 10% im Kindesalter und 4–5% bei Erwachsenen werden in verschiedenen Ländern beschrieben, in Diagnostik und Therapie hier aber bei weitem nicht erreicht, so dass eher noch mit einer Zunahme zu rechnen ist, vor allem bei Erwachsenen, die, wenn unbehandelt, nicht selten zur Selbstmedikation bestimmte Suchtmittel konsumieren. Die genetische Disposition wächst sich nicht aus.

Dabei muss AD(H)S nicht zwingend als Erkrankung definiert werden. Es ist zunächst einmal eine Disposition zu einer etwas anderen Verarbeitung in bestimmten Gehirnbereichen – eine andere Art, die Welt zu sehen, wie es z. B. Thom Hartmann beschreibt. AD(H)S hat eine dimensio-





nale Ausprägung. Bei leichter Betroffenheit und unter optimalen Randbedingungen gelingt es oft recht gut, die Anforderungen des Alltags zu bewältigen und die Stärken, die den AD(H)Sler auszeichnen, zu nutzen. Bei einer ausgeprägten AD(H)S ist ein Behandlungskonzept mit unterschiedlichen, auf den Einzelfall abgestimmten Bausteinen erforderlich.

Der Vergleich mit einer Diabetis ist hier angebracht, die in leichten Fällen evtl. nur einer Anpassung der Ernährung bedarf, bei schweren Fällen aber eine medikamentöse Unterstützung und begleitende Maßnahmen braucht. Ziel ist jeweils den Betroffenen zu ermöglichen, ihren Alltag zu bewältigen und eine gewisse Lebensqualität zu gewährleisten. Das bedeutet für AD(H)Sler einen Tagesablauf ohne: Ständig Ablenkung, Konzentrationsprobleme, auffällige Verhaltensweisen, kontinuierliches Chaos, Missgeschicke und Ablehnung, dafür mit harmonischen Beziehungen.

Was Sie im Verlauf der Anhörung sicherlich mehrfach mit etwas anderen Formulierungen hören werden, ist auch für uns Betroffene Basis der Entscheidung für eine Behandlungsoption:

AD(H)S ist eine neurobiologisch bedingte Funktionsstörung in Gehirnbereichen in denen gesteuert werden: Aufmerksamkeit, Impulsivität und Motorik. Der Stoffwechsel bestimmter Botenstoffe, v. a. Dopamin, Noradrenalin und Serotonin, die der Signalübertragung zwischen den Gehirnzellen dienen, ist defizitär und dies ist genetisch bedingt, nicht anezogen. Es werden zu wenig Botenstoffe gebildet, es werden zu wenige ausgeschüttet und/oder zu schnell abgebaut bevor sie ihre Informationen weitergeben konnten. Die Auswirkungen dieses gestörten Haushaltes der Botenstoffe können als Verhaltensauffälligkeiten sichtbar werden, z. B. als Unfähigkeit eine Konzentration hinreichend lange und zielgerichtet aufrecht zu erhalten. Aufmerksamkeitsdefizite und / oder motorische Unruhe oder Wegträumen können Folge sein und Lern- und Leistungsstörungen bedingen, unabhängig von der intellektuellen Grundbegabung.

Bestimmte Medikamente können in diesen Prozess regulierend eingreifen, indem sie den Stoffwechsel dieser Botenstoffe ausgleichen, so dass eine normale Funktion der Aufmerksamkeitsprozesse möglich ist, was sich u. a. in einer Regulierung bestimmter

Verhaltensweisen beobachten lässt. Diese Zeit kann und sollte dann zwingend zum therapeutischen Arbeiten, zum Nachlernen und Nachbahnen von Gehirnfunktionen genutzt werden. Denn eine Medikation kann und darf immer nur ein Baustein in einem vielseitigen Behandlungskonzept sein, bildet aber oft den Grundstein, auf dem Therapien aufbauen können.

Es gibt zahlreiche Mittel, die regulierend in diesen Prozess eingreifen, Mittel, die Vorteile bieten, die aber auch wie jedes Medikament Nebenwirkungen zeigen können. Aber nur ein Wirkstoff und die darauf aufbauenden Medikamente polarisieren deswegen, weil sie auch missbräuchlich genutzt werden können. Sollen sie deswegen denjenigen, die diese medizinische Unterstützung brauchen und kontrolliert unter ärztlicher Beobachtung anwenden, vorenthalten werden? Würden Sie einem Diabetiker die Behandlung mit Insulin verweigern mit dem Hinweis, er solle doch einfach seine Ernährung umstellen? Würden Sie einem Menschen mit einer Sehschwäche die Brille wegnehmen mit dem Vermerk, er solle sich doch nur etwas mehr anstrengen, genauer hinsehen und einfach nicht mehr so viel fernsehen? AD(H)Sler aber soll die „chemische Brille“ eines ärztlich verordneten Medikamentes aus ideologischen Gründen versagt werden.

Es gibt auch in anderen medizinischen Bereichen Mittel, die missbräuchlich angewendet werden können, wie z. B. ebenfalls Kindern verabreichte Hustenmittel mit bestimmten Wirkstoffen. Methylphenidat, ein Wirkstoff, der die vorschnelle Wiederaufnahme der für die Signalübertragung wichtigen Botenstoffe Dopamin und Noradrenalin hemmt, wird aufgrund der Möglichkeit der missbräuchlichen Nutzung vollkommen korrekt auf BTM-Rezepten verordnet. Macht diese korrekte und kontrollierte Handhabung die Medikamente deswegen verdächtig? Methylphenidat ist ein seit Jahrzehnten erprobter und sicherer Wirkstoff, der als Goldstandard in der Behandlung gilt. Allerdings nur

in der medikamentösen Therapie von AD(H)S, nicht von irgendwelchen beobachteten Verhaltensauffälligkeiten. Hier bedarf es zwingend einer exakten Differenzierung.

Ja, der Verbrauch dieser Medikamente ist einige Jahre lang gestiegen, im letzten Jahr allerdings auch wieder gesunken. Zahlenwerke sollten realistisch betrachtet werden. So werden in den Auswertungen Regionen mit überdurchschnittlich hohen Verordnungsraten beschrieben. Dabei ist zubeachten, dass es sich dabei häufig um Gebiete handelt, in denen Schwerpunktpraxen, Institutsambulanzen o. ä. Patienten auch aus Randgebieten, nicht selten auch aus dem gesamten Bundesgebiet behandeln, Menschen, die auf der verzweifelten Suche nach einem Platz zur qualifizierten Diagnostik und Therapie weite Wege in Kauf nehmen. Die Nutzer bestimmter Therapien und verordneter Medikamente stammen häufig nicht aus diesen Schwerpunktzonen.

Aber zum Wohle der Betroffenen gibt es sie, diese Schwerpunktpraxen, wenn auch zu selten.

Beobachtete Verhaltensauffälligkeiten können ganz unterschiedliche Ursachen haben. Die zu evaluieren und ein passendes Behandlungskonzept zu entwickeln und zu begleiten

bedarf einer umfassenden qualifizierten Diagnostik, die unterschiedliche Bausteine nutzt. Eine Diagnostik nur anhand einiger Fragebögen und im Schnellschussverfahren reicht nicht aus als Begründung für eine Therapieempfehlung und für eine Medikation. Für die Notwendigkeit einer solch umfassenden Diagnostik muss ein Bewusstsein geschaffen werden - bei den Betroffenen, ihren Bezugspersonen und den Ärzten/Therapeuten, die sie begleiten, aber auch im Gesundheitswesen, das diese Leistungen mit einem hohen Zeitaufwand angemessen honorieren muss.

Die Forderung nach begleitenden therapeutischen Maßnahmen spricht uns aus der Seele. Wo aber können wir die passenden Therapieplätze finden? Ratsuchende erfahren oft eine lange Odyssee auf der Suche nach qualifizierten Ansprechpartnern – Wartezeiten bis zu einem Jahr oder länger, Aufnahmeperrre, eine Ablehnung AD(H)S - Patienten aufzunehmen sind die Realität. Um dies zu dokumentieren, haben wir seit dem 10. Mai eine bundesweite Umfrage zur Versorgungssituation (junger) Erwachsener mit AD(H)S gestartet – www.adhs-umfrage.de.

Eine Erklärung für eine in den letzten Jahren gestiegene Anzahl an Diagnosen von AD(H)S liegt sicherlich in einer Verbesserung der Diag-

severfahren begründet, die es erlauben, die Ursachen von beobachteten Verhaltensauffälligkeiten genauer zu begründen und zu beschreiben und darauf aufbauende Therapieempfehlungen auszusprechen.

Eine weitere ganz entscheidende Einflusskonstante liegt aber auch in gesellschaftspolitischen Randbedingungen als Ursache dafür, dass sich die Disposition zu einer Aufmerksamkeitsstörung nicht mehr im Alltag händeln lässt. Die Ursache ist genetisch oder durch eine Stoffwechselproblematik anderer Ursache bedingt. Ungünstige Faktoren im sozialen Umfeld, eine zunehmende Reizüberflutung und ungünstige psychosoziale Randbedingungen führen aber zu einer Verstärkung der Problematik. AD(H)S-Betroffene brauchen einen strukturierten Tagesablauf, stetige und verlässliche Bezugspersonen, eine reizarme Umgebung, Möglichkeiten zur ausgiebigen körperlichen Betätigung und Angebote, die ihnen eigenen Potentiale zu nutzen. Auch eine ausgewogene Ernährung, die dem Körper die Bausteine zuführt, die er zur Bildung der essentiellen Botenstoffe benötigt, sowie der Ausgleich stoffwechselbedingter Mangelzustände an bestimmten Vitaminen, Mineralstoffen und ungesättigten Fettsäuren fördern einen ausgeglichenen Haushalt an den für die Steuerung von

Anzeige



HEBO ...mit Freude erfolgreicher lernen
die Privatschule

ABITUR und MITTLERE REIFE

Auch bei Versetzungs- und Aufnahmeproblemen an öffentlichen Schulen jederzeitige Einschulung in Klasse 5-13 möglich.

KLEINE KLASSEN, FÖRDERUNTERRICHT, HAUSAUFGABENBETREUUNG, AG's, INDIVIDUELLE FÖRDERUNG + BETREUUNG, INTENSIVFÖRDERUNG bei ADHS und TEILLEISTUNGSSTÖRUNGEN, SCHULPSYCHOLOGISCHE TESTUNG und BERATUNG, JOB COACHINGKURSE, MITTAGESSEN, auf Wunsch soz. pädag. Wohn Einrichtung/Internat

Staatlich anerkannte Ergänzungsschule
zur Vorbereitung auf Abitur, Mittlere Reife, Hauptschulabschluss

Am Büchel 100 53173 Bonn-Bad Godesberg Tel. 0228-748990 Fax 0228-7489923 info@hebo-schule.de www.hebo-schule.de



Aufmerksamkeitsprozessen nötigen Botenstoffe. Aber wie sieht der Alltag von Schülern aus, die häufig ohne Frühstück in überfüllten Verkehrsmitteln zu ihrer Schule gebracht, dort in großen Klassen unterrichtet werden und in ihrer Freizeit verstärkt elektronische Medien nutzen? Realität z. B. an Grundschulen ist, dass Förderstunden, die der Inklusion beeinträchtigter Kinder dienen sollen, regelmäßig zugunsten von Vertretungsunterricht ausfallen. Eine kontinuierliche Förderung und ein Förderkonzept können nicht durchgezogen werden, der Aufbau einer stabilen Beziehung zwischen AD(H)S Schüler und Pädagoge gelingt nicht. Die räumliche Situation erlaubt es nicht, die Lerngruppe innerhalb des Klassenraumes aufzuteilen und Kleingruppen zu bilden, die separat, differenziert und ruhig arbeiten können. Es gibt keine Ruhezeiten für unruhige und/oder überforderte Schüler.

Bezugspersonen der Betroffenen verfügen oft über mangelhafte Kenntnisse und/oder auch Bereitschaft selbst aktiv zu werden. Darin, dort Aufklärung zu leisten und ein Umdenken zu bewirken, sehen wir unsere Aufgabe als Selbsthilfevereinigung und wünschen uns dabei mehr Unterstützung von den Entscheidungsträgern in Politik, Pädagogik und im Gesundheitswesen.

Aus unserer täglichen Beratungsarbeit wissen wir: Der Handlungsbedarf ist da und er ist riesengroß. Wir danken der CDU daher für ihre Initiative zu dieser Anfrage. Sie trägt hoffentlich zu einer Versachlichung der Diskussionen bei und fördert eine langfristige Zusammenarbeit.

Zusammengefasst halten wir fest:

- Gesellschaftspolitische und psychosoziale Randbedingungen, soziale Beziehungen sowie Begleiterkrankungen beeinflussen die Ausprägung einer Disposition zu AD(H)S.
- Eine frühzeitige, differenzierte und leitliniengerechte Diagnostik durch spezialisierte Ärzte ist notwendig zur Abgrenzung zu anderen Auffälligkeiten.
- Ein darauf aufbauendes multimodales und individuell angepasstes Therapiekonzept wirkt sich günstig auf Ausprägung und Verlauf aus.
- AD(H)S als genetische Disposition ist nicht (aus)heilbar, aber therapierbar. Es verändert sich im Laufe der Entwicklung und stellt bei optimaler Therapiegestaltung für manche Betroffene auch kaum mehr eine Beeinträchtigung dar, so dass sie auch die ihnen eigenen Potentiale entwickeln und nutzen können.

Wir erwarten von unseren Entscheidungsträgern in Politik und im Gesundheitswesen:

- vorurteilsfreie Meinungsbildung, orientiert an seriösen wissenschaftlichen Erkenntnissen
- Einbeziehung der Betroffenen mit ihrem Erfahrungswissen und ihren Wünschen
- vorbehaltlose Zusammenarbeit aller Bezugspersonen
- Integration von Wissen zu AD(H)S in der medizinischen Grundausbildung
- mehr spezialisierte Ärzte und Therapeuten, deren zeit- und



arbeitsaufwändiger Einsatz
angemessen honoriert
werden muss

- Zulassung von Schwerpunktpraxen mit gebündeltem Wissen verschiedener Disziplinen
- Anerkennung, Zulassung und Honorierung auch von alternativen Therapiebausteinen, die eine AD(H)S-Disposition günstig beeinflussen, z. B. Ernährungsbausteine und diätetische Ansätze bei stoffwechselbestimmten Erkrankungen, Elterntrainings, Verhaltenstraining, Neurofeedback u. a. Methoden zur Steigerung der Aufmerksamkeit, Förderung der Seh- und Hörverarbeitung und anderer Wahrnehmungs-/Verarbeitungsprozesse
- Schaffung einer hinreichenden Anzahl von Therapieplätzen in erreichbarer Nähe
- Wissensvermittlung in der Pädagogischen Ausbildung und in der Fortbildung von Erziehern und Lehrern
- Schaffung von Rahmenbedingungen in der Schule, die eine Inklusion ermöglichen: kleine Klassen, mehr Förderlehrer, bessere räumliche Ausstattung
- Aufklärung und Schulung der Ausbilder und Arbeitgeber
- Ausdehnung einer qualifizierten Diagnostik und Therapie in den Erwachsenenbereich

Danke für Ihr Interesse. Gerne sind wir bereit, unsere Erfahrungen als Selbsthilfevereinigung in eine weitere Zusammenarbeit einzubringen.

Freundliche Grüße

Monika Reif-Wittlich
Geschäftsführerin

gezeichnet:
Kerstin Baden
Ute Kögler

1. Vorsitzende
2. Vorsitzende



Weiterbildung: Thema Gehirn und Lernen

**Gemeinsam mit der
Gütegemeinschaft der
INA – Nachhilfschulen hatte
Juvemus zu einer Weiter-
bildungsveranstaltung zum
Thema „Gehirn und Lernen“ in
Erfststadt eingeladen.**

U nser Referent, Herr Dr. Damir Lovric, Psychologe und Neurowissenschaftler begeisterte die Teilnehmer durch seine gekonnt präsentierten und mitreißenden Präsentationen.

Bereits in seinem ersten Vortrag „Von Emotionen, Lernkrisen und Geistesblitzen - Rundreise durch die Neurobiologie des Lernens“ faszinierte Herr Dr. Lovric die staunenden Zuhörer durch neue Erkenntnisse über Verarbeitungsprozesse im Gehirn und Ausblicke auf weitere Forschungsaktivitäten.

Die Frage- und intensive Diskussionsrunde setzte sich in die Mittagspause hinein und danach nahtlos fort bis zu seinem zweiten Vortrag „Von der

Neurobiologie der Adoleszenz. Das jugendliche Gehirn „denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Die neugewonnenen Erfahrungen werden sowohl die Lerntherapeuten als auch die ehrenamtlichen BeraterInnen in ihrer Aufklärungstätigkeit bereichern.

Wir danken Herrn Dr. Lovric für seine ausführlichen Darstellungen, die weit über die angekündigten Themenbereiche hinausgingen, für die anschaulichen Demonstrationen und verständlichen Erklärungen auch komplizierter Zusammenhänge und für seine Geduld bei der nicht enden wollenden Fragerunde.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Lovric bei unserem Symposium im November und mit der Gütegemeinschaft der INA- Nachhilfschulen zu einem Termin bei dem dann auch dem gegenseitigen Austausch ein größerer Rahmen eingeräumt werden wird.

Monika Reif-Wittlich



Kindernetzwerke e.V. „Wahrnehmungss



Format DIN A4, gebunden, 49 Seiten
 Preis: 7,- Euro zuzüglich Versandkosten
 Materialiensammlung aus dem Jahr 2014. Die Broschüre kann im Kindernetzwerk-Shop bestellt werden.



Dr. Annette Mund
 1. stellvertretende
 Vorsitzende
 Kindernetzwerk e.V.

Dr. Annette Mund

Dr. med. Reinhard Schydo

Prof. Dr. Edgar Friederichs

Prof. Dr. med. Hans-Michael Straßburg

Prof. Dr. med. Hans-Dieter Karch

Prof. Dr. med. Rainer Blank

Christian Quellmalz

Dr. Roman Nitsch

Andreas Herzog

Wahrnehmungsstörungen – eine einfache Einleitung

Wahrnehmungsstörungen sind weit verbreitet. Sie treten häufig unerkannt auf, d. h. sie stören den betroffenen Menschen, ohne dass er weiß, dass er an einer (oder auch mehreren gleichzeitig) Wahrnehmungsstörung leidet. Sie machen das Leben kompliziert, erschweren das störungsfreie Miteinander und lassen betroffene Menschen häufig dümmer oder begriffsstutziger erscheinen, als sie eigentlich sind.

Was aber verbirgt sich hinter dem sperrigen Namen „Wahrnehmungsstörungen“ eigentlich?

Nimmt man den Begriff auseinander wird deutlich, dass es um Wahrnehmungen und Störungen geht. Wahrnehmungen geschehen bei jedem Menschen zu jeder Sekunde seines Lebens über die ihm zur Verfügung stehenden Sinne. Immerzu nimmt der Mensch über Augen, Nase, Ohren, Geschmack, Haut (Fühlen) und Motorsinn (Gleichgewicht z. B.) Informationen auf, wie die ihn umgebende Umwelt beschaffen ist. Dabei ist es sehr individuell, was der Mensch aufnimmt, wie viele Informationen er pro Zeiteinheit aufnimmt, wie er diese Informationen bearbeitet und welche Schlüsse er daraus zieht. Niemand kann wissen, was ein anderer Mensch sieht, wie ein anderer Mensch einen Geschmack wahrnimmt oder wie sich eine Berührung für einen anderen Menschen anfühlt. Man kennt immer nur seine eigenen Wahrnehmungen und diese bilden die individuelle Erlebniswelt – im Inneren wie in der Umwelt. Man nimmt das, was man sieht, hört, riecht, schmeckt oder fühlt als Wahrheit, man hat eine Wahrnehmung. Man kann nicht falsch nehmen, denn das, was der Mensch an Sinneseindrücken aufnimmt, bildet seine individuelle Welt ab.

Dennoch gibt es bestimmte Parameter, die eine „normale“ Wahrnehmung ausmachen. Das, was die meisten Menschen eines bestimmten Alters wahrnehmen und verarbeiten können, gilt als ungestörte Wahrnehmung, die gemessen

werden kann. Dabei handelt es sich bei allen Richtwerten um die Angabe eines Spektrums. Es gibt kaum den einen Wert, der durch Sehen, Riechen, Hören, Schmecken oder Fühlen genau getroffen werden kann. Menschen mit einem absoluten Gehör oder sehr scharfen Augen können solche Werte erreichen. Der Normalmensch erreicht bei allen Messungen einen Wert, der im Normbereich liegt.

Eine Wahrnehmung ist eine komplexe Angelegenheit, denn sie beinhaltet eine Sinnesaufnahme, die ordnungsgemäße Verarbeitung der aufgenommenen Information im Gehirn und eine daraus entstehende sinnvolle Aktion – und das ist sehr kurz gefasst.

Wichtig zu wissen ist, dass wir eigentlich nicht mit den Sinnesorganen sehen, hören, riechen, schmecken oder fühlen, sondern mit dem Gehirn, denn dort geschieht die adäquate Verarbeitung. Die Sinnesorgane stellen die Eingangsporten für die jeweiligen Informationen dar. Durch sie treten die Informationen in unser Gehirn.

Beispiel Sehen:

Das Sehen, beispielsweise eines Baumes, ist nicht alles; neben den Augen als aufnehmendem Sinn ist die ordnungsgemäße Verknüpfung der aufgenommenen Information mit den zuständigen Bereich des Gehirns notwendig: Nach dem **Seh-Akt** ist ein Abgleich des Aufgenommenen mit ähnlichen Bildern, die zuvor im Langzeit-, Kurzzeit- oder Arbeitsgedächtnis abgespeichert wurden, nötig. Hilfreich dabei ist, wenn man früher schon einmal Bäume gesehen hat, so dass man über eine „Baumerfahrung“ verfügt und diese nun zum Vergleich heranziehen kann. Ist die Weiterleitung der durch die Augen aufgenommenen Informationen an das Gehirn richtig erfolgt, wird das Gesehene als Baum erkannt und eine Aktion beziehungsweise **Re-Aktion**, je nachdem, was die Situation erfordert, kann erfolgen.

Fahre ich beispielsweise gerade mit dem Auto auf einen Baum zu, kann ich schnell mein Lenkrad herumreißen, um nicht zu verunglücken. Spaziere ich an einem



törungen bei Kindern und Jugendlichen“

Baum vorbei, kann ich seine Größe und seinen Wuchs gerade deswegen bewundern, weil ich früher schon andere – kleinere, schiefere – gesehen und so Vergleichsmöglichkeiten habe.

Möchte ich auf den Baum klettern, hilft mir meine Wahrnehmung Höhe, Art und Beschaffenheit des Baumes zu erkennen und zu beurteilen, ob meine Klettertour erfolgreich oder eher ungut verlaufen wird. Auf jeden Fall sind alle meine Wahrnehmungen individuell und konstruieren meine Welt.

Nun könnte man sich fragen, ob es nicht egal sei wie ein Mensch einen Baum – um beim Beispiel zu bleiben – sieht, bzw. wahrnimmt. Vielleicht ist seine Farbwahrnehmung eine andere als bei anderen Menschen, aber wenn stört das? Handelt es sich dann schon um eine Wahrnehmungsstörung?

Jede Wahrnehmung ist eine komplexe Leistung, die aus verschiedenen vielen Unter-, bzw. Teilleistungen zusammengesetzt ist. Gibt es in einer Teilleistung eine Störung, wird die Gesamtleistung nicht gut ausfallen – zumindest nicht, wenn nicht ein Teil des Gehirns die schlechte Teilleistung durch eine andere ausgleichen kann.

Wenn Kinder geboren werden, sind sie auf die einführende, versorgende, umhiegende und erklärende Fürsorge ihrer Umwelt angewiesen. Sie binden sich an die jeweilige Bezugsperson und vertrauen vollständig darauf, dass die durch sie vermittelten Sachverhalte stimmen und ihnen helfen, sich gut in der Welt zurecht zu finden. Vertrauen bildet damit eine grundlegende Voraussetzung für alles weitere Sein und Handeln. Es ist der Gegenpol zu Verzweiflung und lebensbedrohlicher Angst.

Die Bezugsperson erklärt dem Kind die Welt und macht ihm die Welt verständlich. Dabei verlässt sie sich darauf, dass das Kind alle Informationen so aufnehmen und verarbeiten kann, wie sie selbst. Sie weiß aber nicht, dass das Kind beispielsweise eine Hörverarbeitungsstörung hat. Das Kind kann dann

die gehörten Laute nicht so voneinander unterscheiden, dass sie einen Sinn ergeben. Oder es ist dem Kind nicht möglich, Sprachmelodien zu unterscheiden und so weiß es nie, ob das Gesagte als Frage oder als Aussage gemeint war. Es reagiert auf Gesprochenes immer anders, als die Bezugsperson erwartet. Daraus folgen für das Kind seltsame Reaktionen, die es verunsichert. Es beginnt das Vertrauen in seine Fähigkeit, die Welt zu verstehen, zu verlieren. Die vorher bestehende Selbstgewissheit beginnt zu schwanken. Anscheinend ist die gezeigte Reaktion nicht die richtige; immer enttäuscht das Kind, stets ist es für das Kind nicht möglich, positiv bewertet und anerkannt zu sein. Das Gefühl, selbstwirksam sein zu können, eigene Ziele angehen und erreichen zu können schwindet und Resignation und Verzweiflung stellen sich ein. Das Kind ist nicht im Gleichklang mit seiner Umwelt und das „nur“, weil niemand sieht, dass eine Hörverarbeitungsstörung vorliegt. Weder das Kind noch die Umwelt ist schuld und dennoch entsteht eine Leidenssituation, die häufig zu Mobbing, Schulversagen und manches Mal sogar zu suizidalem Verhalten führen kann.

Die vorliegende Broschüre ist eine Sammlung von Materialien zum großen Gebiet der Wahrnehmungsstörungen. Sie ist nicht der Weisheit letzter Schluss, stellt keinen Kanon absoluter Theorien dar und soll dazu angetan sein, Diskussionen zum Thema zu führen, Wissen und Erkenntnisse zu vermitteln und einen Diskurs über Wahrnehmung und deren Störungen zu eröffnen. Die Materialsammlung möchte aufzeigen, welche Wahrnehmungsstörungen vorliegen können, wie sie entstehen und was dagegen unternommen werden kann. Dabei werden die Störungen in ihre Sinneszugehörigkeiten aufgeteilt – visuelle Störungen betreffen alles, was mit dem Prozess des Sehens zu tun hat, auditive Wahrnehmungsstörungen betreffen den Hörvorgang. Motorische Wahrnehmungsstörungen betreffen den Körper in seiner Beweglichkeit.

Den Anfang macht ein kurzer Überblick über die Entwicklungsgeschichte

der hier wichtigen Begrifflichkeiten. Darauf folgt der Erfahrungsbericht einer Mutter. Ihr Kind war entwicklungsverzögert, ist Legastheniker, konnte lange Zeit Gefahren schlecht einschätzen und hatte wenig Gefühl für sich und seinen Körper. Erst aufgrund einer sorgsamsten Diagnostik, der Erkenntnis von Fehlern im persönlichen wie diagnostischen Umfeld und die anschließende unterstützende Begleitung des Kindes durch die gesamte Schulzeit hinweg, konnte sich Robin, so der Name des Kindes, gut entwickeln. Mancher mag diesen Bericht als negativ empfinden, als wenig Mut machend. Dem aber soll widersprochen sein, denn es hilft niemandem nur Beispiele absolut gelungener Bewältigung von Schwierigkeiten aufzuzeigen.

Zudem hat Robin, trotz aller Probleme, die er und seine Familie zu bewältigen hatten, ein glückliches Leben erreicht. Im Anschluss geben zwei Artikel einen Überblick über das breite Gebiet der Wahrnehmungsstörungen.

Daran schließt sich ein Artikel über visuelle Wahrnehmungsstörungen an, gefolgt von einer Darstellung der auditiven Wahrnehmungsstörungen. Motorische Wahrnehmungsschwächen werden anschließend beschrieben. Der GKV-Spitzenverband versucht danach darzulegen, warum welche Therapien bei Wahrnehmungsstörungen von den Gesundheits- und Krankenkassen finanziert und andere nicht finanziert werden. Eine ausführliche Darstellung der sozialrechtlichen Grundlagen der Eingliederungshilfe schließt sich an, bevor eine Beschreibung aus Sicht der Selbsthilfe und eine Nennung relevanter Selbsthilfeorganisationen zum Themenschwerpunkt Wahrnehmungsstörungen das Heft beschließen.

Die Artikel greifen aus verschiedenen Blickwinkeln die Problematik der Wahrnehmungsstörungen auf. So ist die Materialsammlung geeignet, sie sowohl von vorne bis hinten durchzulesen als auch sich einzelne Aspekte des Beeinträchtigungsspektrums herauszugreifen und sich nur diesen zu widmen.

Aschaffenburg, Januar 2014



Symposium 2014: Die Referenten stellen sich vor ...

**Das 17. JUVEMUS-Symposium
steht vor der Tür!**

Wann:

14. und 15. November 2014

Wo:

Berufsbildungszentren der HwK
Koblenz, August-Horch-Straße 6-8
in 56070 Koblenz



JUVEMUS-Symposium, das heißt Informationsaustausch in zwangloser Atmosphäre mit Fachleuten, Referenten, Gästen, Besuchern, Betroffenen ...

Kurz gesagt, eine zweitägige Veranstaltung, bei der vieles gehört bzw. besprochen wird, Fragen rund um ADHS gestellt und beantwortet werden und jeder Besucher mit neuen Ideen bereichert in das kommende Jahr starten kann ...

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Anmeldungen unter www.juvenus.de



Diagnostik und Therapie von AD(H)S des Erwachsenen in der Neuropsychiatrischen Praxis

Dr.

► **Günther
Endraß**

Zur Person:

Neurologe, Facharzt für
Psychiatrie und Psychotherapie

- Zugangswege für AD(H)S-Betroffene in der neuropsychiatrischen Praxis
- Diagnosekriterien und Diagnoseinstrumente bei Erwachsenen
- Bedeutung von Komorbiditäten bei adultem ADHS (Depression, Angststörungen, usw.)
- Wesentliche Faktoren der Therapieadhärenz
- Differenzierter Medikamenteneinsatz von Methylphenidat und Atomoxetin
- Differenzierte Behandlung der Komorbiditäten (medikamentös, begleitende Therapien)
- Nichtmedikamentöse Therapiemaßnahmen





Dr.

▶ **Peter Schmidt****Zur Person:**Diplom-Geophysiker,
Autor, Asperger-Autist

„Der Junge vom Saturn“

- Wie ein autistisches Kind die Welt sieht

Viele Verhaltensweisen in der Kindheit waren sowohl für den Betroffenen als auch für Außenstehende rätselhaft. Aber niemand wusste in den siebziger Jahren warum. Am liebsten wollte Peter alleine spielen, während andere immer wieder versuchten, ihn in die Gruppe einzubinden, was nur dann gelang, wenn die Gewinnregeln des Spiels klar waren und das Spiel interessant genug war. In der Schule wurden klassenübliche Späße immer wieder als Angriff gewertet, weil Peter die Ironie oft nicht erkannt hatte. So wurde die Aufforderung, sich mehr durchzubeißen, noch als 14jähriger wörtlich genommen.

Mit entsprechenden Folgen. Niemand wusste, dass Peter eine grundlegend andere Wahrnehmungsverarbeitung hat als die anderen Kinder in der Klasse. Dennoch fand er seinen Weg, nicht zuletzt, weil er fachlich ablieferte, es also insofern keinen Anlass zur Sorge gab.

„Ein Kaktus zum Valentinstag“

- Ein Autist und die Liebe

Peter erfuhr erst im Alter von 41 Jahren, dass er nicht in der Lage ist, die nonverbale Kommunikation, die die Gefühle seiner Mitmenschen transportiert, zu verstehen, und dass da die ganzen Missverständnisse herrührten. Außerdem verstand er, dass andere keine geregelten Tagesabläufe brauchen, um ihr Leben zu gestalten, warum andere nicht gleich ausrasten müssen, wenn es mal nicht nach dem vorgesehenen Plan geht. Warum kann man zum Beispiel eine Frau nicht einfach fragen, ob man sie heiraten kann? Seine Antwort war eine Checkliste, die selbst die Tropentauglichkeit beinhaltete. Peter sah sich im Erwachsenenalter mehr denn je konkurrierenden Sehnsüchten ausgesetzt. Er wollte allein sein, um alles bestimmen zu können, aber nicht einsam. Auf der Suche nach einer Partnerin fand er eine Freundin, die seine Wesensart mehr faszinierte als abschreckte. Er schenkte ihr Erinnerungen, inspiriert durch Handlungen in Liebesfilmen, die er im wahren Leben inszenierte.

Psychotherapeutische Verfahren als Baustein einer multimodalen Therapie im Kindesalter

Dr.

▶ **Bettina
Oberman****Zur Person:**Fachärztin für Kinder- und
Jugendmedizin, Neuropädiatrie

Die multimodale Therapie beruht auf verschiedenen Bausteinen, die neben der medikamentösen Therapie zum Einsatz kommen. Im Rahmen des Vortrags werden verschiedene psychotherapeutische Verfahren, die bei ADHS zur Anwendung kommen, vorgestellt. Ziel ist es, allen Interessierten einen Überblick über mögliche Verfahren zu geben und den aktuellen Stand der Wissenschaft im Hinblick auf die Wirksamkeit darzustellen.





Dipl. Ing.
▶ **Brigitte
Zenz-Krug**

Zur Person:

Kompetenztrainerin AD(H)S,
Mediatorin

ADHS - Was geht mich das an, in meinem Alter?

- Sie beobachten das Verhalten Ihrer Enkelkinder; sie hören die dazu gehörigen Geschichten; Sie fühlen sich erinnert?
- Sie haben mit sehr viel Disziplin und hilfreicher Struktur einen großen Teil Ihres Lebensweges erfolgreich erleben dürfen?
- Nun, evtl. im Ruhestand, bemerken Sie Unruhe, Aufmerksamkeitsdefizite, Impulsivität und möglicherweise Defizite im Umgang mit dem sozialen Umfeld.

AD(H)S ist kein Problem allein von Kindern oder jungen Erwachsenen. Über die Spielweisen und Varianten dieser ein Leben lang und bis ins hohe Alter bestehenden „Verhaltens-Variante“ möchte ich mit Ihnen in einem Mitmach-Vortrag ins Gespräch kommen.

Gemeinsam suchen wir Antworten auf Fragen wie:

Was sind die Ausprägungen?

Gibt es Hilfe? Gibt es Lösungen?

Wie gehe ich mit AD(H)S im Alter um?

Beginnende Demenz und/oder AD(H)S?

Wie geht meine Familie mit mir um?

Kann ich meine Erfahrungen an meine Familie weitergeben?



▶ **Martina Feistel**

Zur Person:

Dipl. Lerntherapeutin

Lernfit mit Gedächtnistraining und Merktechniken

**- Selbststrukturierungstraining für Jugendliche mit ADS
Auch Jugendliche mit AD(H)S können das Lernen lernen !**

In diesem Workshop geht es um Möglichkeiten für die Eltern, wie sie ihren Kindern beim Lernen helfen können. Ab welchem Alter eignen sich welche Lernstrategien? Mit welchen Möglichkeiten aus dem Bereich des Gedächtnistrainings können bereits jüngere Lerner ihren Lernerfolg vergrößern? Durch Schärfen der Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie des Reflexionsvermögens lernen Ihre Kinder die eigenen Stärken besser kennen und einzusetzen. Nutzen Sie den Workshop, um Ideen kennen zu lernen und alltagstaugliche Lernmethoden aus dem Bereich der Mnemotechnik selbst auszuprobieren.

Geschwisterbeziehungen

Aufmerksamkeit Die Hilfe Sucht





Dipl.-Päd. Dr.
▶ **Ortrud Sander**

Zur Person:

Coach, Personalberaterin,
Trainerin



▶ **Ute Kögler**

Zur Person:

Berufswahlcoach, ADHS-Coach

Finde deinen Weg in den Beruf

- Berufliche Orientierung ist wichtig, damit der Übergang Schule-Beruf erfolgreich gelingt!

Für jeden Jugendlichen ist es eine große Herausforderung, den Weg in seinen Traumjob zu finden. Wenn man die eigenen Interessen, Stärken und Vorlieben kennt, die Stolpersteine sieht, ist es jedem möglich, seinen persönlichen Weg in ein erfolgreiches Berufsleben zu finden. In dem Workshop werden mit interaktiven Methoden persönliche Antworten zu den Fragen gesucht:

- Wo stehe ich jetzt?
- Welche beruflichen Träume habe ich?
- Was sind meine Interessen, Stärken und Vorlieben?
- Was könnten für mich Stolpersteine sein?
- Wie kann ich meinen Weg in den Beruf gestalten?

So lässt sich ein Beruf finden, der den Begabungen, Stärken und Vorlieben entspricht und Spaß macht!

Stationäre Psychotherapie

Eine Möglichkeit für seelisches Wachstum

Von der gelegentlichen ambulanten Vorstellung beim Kinder- und Jugendarzt über ambulante Psychotherapie beim niedergelassenen Psychotherapeuten, zu regelmäßigen Terminen beim Kinder- und Jugendpsychiater und -psychotherapeut, bis hin zur stationären Therapie, die unter Umständen sogar geschlossen geführt wird, gibt es verschiedene Stufen für psychotherapeutische Behandlung. Etwa in der Mitte zwischen stationär und ambulant anzusiedeln ist die Möglichkeit einer stationären Psychotherapie. In einer erfolgreichen Psychotherapie sollten seelische Heilungsvorgänge Platz finden, es sollte aber auch ein regelrechtes seelisches Wachstum stattfinden, so dass positive Aspekte, erfolgreiche Bewältigungsstrategien, Stabilisierungen und Entwicklungen der Persönlichkeiten stattfinden können.

An der Klinik des Referenten wird stationäre Psychotherapie angeboten, Mütter kommen zur eigenen Psychotherapie mit Begleit- oder Therapiekindern, die Kinder können ab 6 Monate alt sein. Jugendliche können ab 11 Jahren ohne Eltern aufgenommen werden und werden ebenfalls psychotherapeutisch behandelt. Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Therapieform sollen dargestellt werden, auch Fragen der Zuhörer und Teilnehmer sollen Raum finden.

Dr. med.

▶ **Arnfried Heine**

Zur Person:

Psychotherapeutisches
Zentrum Kitzberg-Klinik
Bad Mergentheim





► Ursula Biker

Zur Person:

Gymnasiallehrerin,
Referentin am
Pädagogischen Lerninstitut
Rheinland Pfalz

Für Lehrer und Interessierte

Rechenschwäche? der Zahlenjongleur hilft!

Ein Diagnose- und Förderkonzept für rechenschwache Kinder in der Orientierungsstufe

Viele Kinder, Eltern und Lehrer erleben die Förderung als eine immerwährende Sisyphusarbeit, trotz mannigfacher (und häufig ungeliebter) Zusatzübungen werden die Leistungen nicht besser. Grund ist oft, dass nicht genau an den grundlegenden Problembereichen gearbeitet wird. Eine gute Diagnose aber reduziert den Förderzeitraum ganz erheblich. Daher beginnt das Förderkonzept „Zahlenjongleur“ mit einer fundierten Diagnose. Darauf aufbauend werden passende Förderspiele zum Aufbau von fehlendem Grundverständnis und zum Training von Routinen angeboten.

Im Workshop wird die Konzeption des Förderkurses vorgestellt und von Erfahrungen an einer Realschule plus berichtet.

Für Lehrer und Interessierte

Von Mathe-Frust zu Mathe-Lust

Im Mathematikunterricht Freude wecken, Angst abbauen,
Selbstbewusstsein stärken

„Die Mathematik transportiert uns in die Regionen des Unbekannten, von wo wir mit herrlichen neuen Entdeckungen zurückkehren.“ (Times, 4.8.1846). Lassen Sie sich auf eine unterhaltsame Reise in die Mathematik entführen, erleben Sie Verblüffendes, Spannendes und Magisches! Das funktioniert auch, wenn Sie „schlecht in Mathe“ sind! Solche positiven Erlebnisse können helfen, Ängste vor dem Fach abzubauen, was gerade bei vielen schwachen Schülerinnen und Schülern oft zutrifft und eine große Lernbarriere darstellt.



PD Dr.

► Alexander
Marcus

Zur Person:

Facharzt für Kinder- und
Jugendpsychiatrie

„Medikation verstehen lernen“

Vortrag für Laien

„Medikation verstehen lernen“

Vortrag für Fachleute



Dr.
► **Damir Lovric**

Zur Person:

Psychologe und
Neurowissenschaftler

Immer mit Gefühl

- Von der Neurobiologie der Emotionen

Es sind die Emotionen, die allem Denken und Tun einen persönlichen Bezug geben und damit die Individualität des Menschen bedingen. Getragen werden diese Emotionen vom ‚Limbischen System‘, dem das ‚Vegetative Nervensystem‘ gleichsam als Erfüllungsgehilfe dient. Untrennbar verwoben mit dem Limbischen System, zeigt sich die Formatio reticularis, eine komplexe Schnittstelle, der sich der gesamte Organismus mittelt. Erregungen von innen und außen treffen hier zusammen und beeinflussen auf elementarste Weise menschliches Erleben.

Wie kommt die Welt in meinen Kopf?

– Das Nervensystem und seine höheren Funktionen

Erleben und Verhalten sind das Resultat zerebraler Aktivität. Ob Sprache, Aufmerksamkeit, Gedächtnis oder Bewusstsein: Das Gehirn leistet eine Vielzahl faszinierender Aufgaben, für deren Erscheinen es einer großen neuronalen Leistung bedarf. Die Komplexität dieser Prozesse wird uns häufig erst bewusst, wenn wir Menschen mit Störungen in diesen Bereichen erleben. Es werden die neuronalen Grundlagen dieser „höheren Funktionen“ und die pathophysiologischen Mechanismen ihrer Störungen erläutert.



Prof. Dr. h.c. Dipl. Päd.
► **Hans Biegert**

Zur Person:

Leitender Schuldirektor
und Schulträger der
HEBO-Privatschule, Bonn

Mit ADHS & CO. im Klassenzimmer

Verhaltensauffällige Schüler – Wirksame pädagogische Hilfen und evidenzbasierte Entlastungskonzepte für den Unterricht bei problematischem Schülerverhalten

Lehrer, Schulbedienstete und Eltern, die die spezifischen Verhaltensmuster von ADHS, schulischem Problemverhalten und die spezifischen Strukturen von Unterrichtsstörungen nicht erkennen oder sich Ihnen mit Vorbehalten verschließen, reagieren oft falsch und daher erfolglos - **im schlimmsten Fall problemverhaltensverstärkend.**

Erst von der ernsthaften Auseinandersetzung mit den Bedingungen, Ursachen, Auswirkungen, aber auch den Möglichkeiten, der ADHS / den Verhaltensproblemen im Unterricht wirksam zu begegnen, profitieren am Ende Lehrer **und** Berater sowie Eltern **und** Kinder gleichermaßen; denn – in diesem Seminar wird aufgezeigt: Nicht die Unterrichtsstörung, das ADHS /die Verhaltensauffälligkeit des Schülers ist das Problem, sondern wie wir damit umgehen!





Dr.

► Lisa Goens

Zur Person:

Lerntherapeutin
(FH Ludwigsburg)
Systemische Kinder- und
Familientherapeutin

Umgang von Führungskräften mit Mitarbeitern mit AD(H)S

- **Anlass:** Eigene Betroffenheit als Führungskraft
- Kurzer theoretischer Abriss über „normale“ Kommunikationsstrategien
- Welche „**Klassiker**“ problematischer Kommunikation bei Mitarbeitern mit AD(H)S führen bei Führungskräften zur Erschöpfung?
- Wirkungsvolle **Strategien**, um eine Basiskommunikation über geschäftliche Vorgänge sicherzustellen.

Die Beschäftigung von Mitarbeitern mit einer ADS-Symptomatik bietet gegenüber der Beschäftigung von Mitarbeitern ohne ADS in vielen Bereichen enorme Vorteile. **Um einige zu nennen:**

Sie sind außergewöhnlich engagiert, kreativ, teamfähig, hilfsbereit, loyal, ehrgeizig, zuvorkommend, charmant, humorvoll, interessiert, begeisterungsfähig und so weiter.

Das Führen von Mitarbeitern mit ADS stellt an eine Führungskraft jedoch andere und in mancher Hinsicht höhere Anforderungen, als das Führen von Mitarbeitern ohne ADS. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen liegt dies an den bekannten ‚Eigenheiten‘ von ADS-Menschen. Zum anderen scheinen Mitarbeiter mit ADS unter Kommunikation etwas anderes zu verstehen, als allgemein üblich. Diese „**andere Art zu kommunizieren**“ führt bei Führungskräften in Routinegesprächen und längeren Besprechungen schnell zu Erschöpfungszuständen.

Dieser Vortrag behandelt einen Teilaspekt des Führens und Leitens, nämlich den der Kommunikation unter normalen Umständen. Nach einem kurzen theoretischen Abriss über ‚normale‘ Kommunikationsstrategien, werden die „**ADS-Klassiker**“ vorgestellt.

Danach sollen Strategien vorgestellt werden, die sich in der Praxis als wirkungsvoll erwiesen haben, um eine Basiskommunikation über geschäftliche Vorgänge sicherzustellen.



► Jochen Bantz

Zur Person:

Vorstand TOKOL e.V.

Versorgungssituation für betroffene Erwachsene mit AD(H)S

Erste Auswertung der Umfrage zur Versorgungssituation für betroffene Erwachsene mit AD(H)S

Austauschbörse
für Erwachsene und Jugendliche

Symposium-Programm

Freitag, 14. November 2014

17.00-17.30 Uhr	Grüßworte Kerstin Baden, 1. Vorsitzende Juvenus e.V. Monika Reif-Witzlich, Geschäftsführerin Juvenus e.V.	Zusätzliche Angebote am Samstag: Büchertisch Informationen und Gelegenheiten zu persönlichen Gesprächen zu Berufsförderung, Berufsvorbereitung und zur beruflichen Qualifizierung sowie über Möglichkeiten und Maßnahmen zur beruflichen Integration.
17.30-19.00 Uhr	Dr. Damir Lovnic Psychologe, Neurowissenschaftler „Immen mit Gefühl“ – Von der Neurobiologie der Emotionen	
19.00-19.30 Uhr	PAUSE	
19.30-21.30 Uhr	Dr. Peter Schmidt, Diplom-Geophysiker, Autor „Der Junge vom Saturn“ – Wie ein autistisches Kind die Welt sieht.....	In den Pausen: Filmvorführung Juvenus-Projekt: zur Berufsvorbereitung „BE A MOVIE STAR“.

Samstag, 15. November 2014

	TEILLEISTUNGSSCHWÄCHEN UND LERNSTÖRUNGEN	MEDIZIN	BEZIEHUNG IN FAMILIE UND ARBEITSWELT	THERAPIEBAUSTEINE	JUGENDLICHE JUNGE ERWACHSENE
09.00-10.30 Uhr	Ursula Bicker Gymnasiallehrerin, Referentin am PL „Flechenschwäche?“ Der Zahlenjuleur hilft! Ein Diagnose- und Förderkonzept für rechen schwache Kinder in der Orientierungssstufe Für Lehrer und Interessierte	PD Dr. Alexander Marous Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie „Medikation verstehen lernen“ Vortrag für Laien	Dr. Peter Schmidt Diplom-Geophysiker, Autor „Ein Kakus zum Valentinstag“ Autismus in der Partnerschaft, im Erwachsenenalter	Dr. Bettina Oberman Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Neuropädiatrie Psychotherapeutische Verfahren als Baustein einer multimodalen Therapie im Kindesalter	Ute Koegler Dr. Ortrud Sander „Finde deinen Weg in den Beruf“ Berufliche Orientierung ist wichtig, damit der Übergang Schule-Etats-haus-Beruf erfolgreich gelingt. Teil 1
10.30-11.00 Uhr	PAUSE	GEDANKENAUSTAUSCH			
11.00-12.30 Uhr	Ursula Bicker Gymnasiallehrerin, Referentin am PL „Von Mathe-Frust zu Mathe-Lust“ Im Mathematikunterricht Freude wecken, Angst abbauen, Selbstbewusstsein stärken Für Lehrer und Interessierte	Dr. Damir Lovnic Psychologe, Neurowissenschaftler „Wie kommt die Welt in den Kopf?“ Das Nervensystem und seine höheren Funktionen	Martina Feistel Dipl. Lerntherapeutin Geschwisterbeziehungen Aufmerksamkeit: Die Hilfe Sucht	Dr. Günther Endraß Arzt, Neurologe, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie „Diagnostik und Therapie von AD(H)S des Erwachsenen in der neuropsychiatrischen Praxis“	Ute Koegler/ Dr. Ortrud Sander „Finde deinen Weg in den Beruf“ Berufliche Orientierung ist wichtig, damit der Übergang Schule-Etats-haus-Beruf erfolgreich gelingt. Teil 2
12.30-14.00 Uhr	MITTAGESSEN	GEDANKENAUSTAUSCH			
14.00-15.30 Uhr	Martina Feistel Dipl. Lerntherapeutin „LernFit mit Gedächtnistraining und Merkschemen“ Selbststrukturierungstraining für Jugendliche mit ADS	PD Dr. Alexander Marous Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie „Medikation verstehen lernen“ Vortrag für Fachleute	Brigitte Zenz-Krug Kompetenztrainerin AD(H)S Großeltern „AD(H)S - Was geht mich das an, in meinem Alter?“	Dr. med. Armfried Heine Psychotherapeutisches Zentrum Kitzberg-Klinik Bad Mergentheim Stationäre Psychotherapie - Eine Möglichkeit für seelisches Wachstum	Jochen Bantz Vorstand TOKOL e.V. Erste Auswertung der Umfrage zur Versorgungssituation für betroffene Erwachsene mit AD(H)S
15.30-16.00 Uhr	PAUSE	GEDANKENAUSTAUSCH			
16.00-17.30 Uhr	Prof. Dr. Hans Biegert Hebo-Schule Bonn „Mit AD(H)S & Co. im Klassenzimmer“ Verhaltensauffällige Schüler - Wirksame pädagogische Hilfen und evidenzbasierte Entlastungskonzepte für den Unterricht bei problematischem Schülerverhalten	Dr. Bettina Oberman Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Neuropädiatrie Psychotherapeutische Verfahren als Baustein einer multimodalen Therapie im Kindesalter	Dr. Lisa Goens Lerntherapeutin (FH Ludwigsburg) Systemische Kinder- und Familientherapeutin „Umgang von Führungskräften mit Mitarbeitern mit AD(H)S“	Dr. Günther Endraß Arzt, Neurologe, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie „Diagnostik und Therapie von AD(H)S des Erwachsenen in der neuropsychiatrischen Praxis“	Jochen Bantz Vorstand TOKOL e.V. Austauschbörse Erwachsene und Jugendliche mit Moderation





Kindernetzwerk-Jahrestagung 2014

Die Eltern-Selbsthilfe sollte ihr großes Erfahrungswissen erkennen, systematisieren und politisch nutzen

Es war ein Novum: Gleich drei Schwerpunktthemen setzte das Kindernetzwerk 2014 auf die Tagesordnung seiner Jahrestagung, die traditionell einen Tag nach der Mitgliederversammlung stattfindet. Und Geschäftsführer Raimund Schmid stieß mit seinem Thema „Die Rolle des Kindernetzwerks als Dachverband der Eltern-Selbsthilfe“ gleich auf großes Interesse.

Zunächst konzentrierte er sich dabei darauf, dass das Kindernetzwerk etwa bei der Rechtsberatung (über spezialisierte Rechtsanwälte oder die Gerichtsur-

teile Datenbank) oder bei gendiagnostischen Fragen (über das Institut für Laboratoriumsmedizin in München) eine besondere Expertise aufbauen konnte.

Immer stärker in den Blickpunkt rückt aber die politische Arbeit, der sich das Kindernetzwerk als Dachverband stellen muss. Zum Beispiel bei Anhörungen und politischen Fachgesprächen, im Kontakt mit Bundestagsabgeordneten und der Kinderkommission oder bei Kontroversen mit Leistungsträgern wie zuletzt dem GKV-Spitzenverband. Natürlich auch bei Positionierungen zu den krankheitsübergreifenden Themen Transition und Inklusion, bei Veröffentlichungen oder Handreichungen zu übergeordneten Fragestellungen oder auch als Sprachrohr für die Eltern-Selbsthilfe bei Ärzteverbänden oder auch Kongressen. Natürlich ver-

sucht das Kindernetzwerk auch innovative Modelle in Gang zu bringen wie die Wochenend-Auszeiten „Mütter im Mittelpunkt“ oder den Kindernetzwerk-Preis „Gute Kooperationen“. Doch auch die Mitglieder stehen in der Pflicht. Ohne deren Beteiligung, Ideen, Themenvorschläge und ohne deren Erfahrungswissen kann ein Dachverband nicht agieren. Hier wünschte sich Raimund Schmid von den Mitgliedern in Zukunft noch mehr inhaltliche Inputs und einen noch stärkeren fachlichen Austausch.

Und dieser Prozess könnte künftig auch verstärkt auf regionaler Ebene stattfinden, schlug Volker Koch, 2. stellvertretender Vorsitzender im Kindernetzwerk, vor. Etwa bei Regionaltreffen oder „Stammtischen“, in dem Elterninitiativen und Kindernetzwerk-Mitglieder gemeinsam politische Lösungen



Veranstaltungen

– orientiert an den regionalen Bedürfnissen, Gegebenheiten und Erfordernissen – voranbringen könnten. Die Inklusion wäre hierfür ein Beispiel (siehe dazu auch S. 2).

Erlebte Kompetenz nicht unter den Scheffel stellen

Das Erfahrungswissen als Kernkompetenz der (Eltern-)Selbsthilfe nicht unter den Scheffel stellen – das war auch die zentrale Botschaft von Dr. Sabine Schwarz vom Ärztlichen Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) in Berlin. Und schon war man mittendrin im 2. Schwerpunktthema der Jahrestagung 2014. Natürlich kann das Erfahrungswissen von Patienten nicht mit der Evidenz wissenschaftlicher oder klinischer Studien oder Metaanalysen von ganz vielen Studien verglichen werden. Und dennoch hat die erlebte Kompetenz von Patienten einen hohen Wert, da für viele Fragen zur Versorgung oder zur Krankheitsbewältigung hochwertige wissenschaftliche Belege fehlen. Um auf breiter Ebene anerkannt zu werden, sollte das Patientenwissen aber eine Reihe von Anforderungen erfüllen. Es muss

- potenzielle Interessenkonflikte offenlegen
- auf dem besten derzeit verfügbaren Wissen beruhen
- möglichst alle Behandlungsoptionen darstellen
- die Nutzens- und Schadenswahrscheinlichkeiten angeben
- auch Risiken und Unsicherheiten aufführen
- verständlich in Sprache und Darstellung sein

All das ist nicht nur blanke Theorie, sondern kommt auch schon in der Praxis zum Tragen, bekräftigte Sabine Schwarz in Aschaffenburg. Zum Beispiel bei der Erstellung von Patienteninformationen zu seltenen Erkrankungen, bei denen das „strukturiert erfasste Erfahrungswissen Betroffener“ besonders wertvoll ist. Im Kriterienkatalog der NAMSE (Nationales Aktionsbündnis für Menschen mit seltenen Erkrankungen) heißt es sogar: Bei seltenen Erkrankungen

sind oft Expertenmeinungen auf der Basis von veröffentlichten und nicht veröffentlichten Fallberichten und von Patientenerfahrungen handlungsleitend. Und: Teilweise haben Patienten oder Angehörige ein größeres Krankheitswissen als behandelnde Ärzte.

Handbuch Patientenbeteiligung

Solche Äußerungen wären vor Jahren noch kaum vorstellbar gewesen. Allerdings muss dieses Erfahrungswissen von Patienten dann auch strukturiert und festgehalten werden. Möglich ist dies zum Beispiel über einen aussagefähigen Erhebungsbogen, Interviews, einer Zusammenfassung diverser Fallberichte, Umfragen oder auch über eine Dokumentation von Beratungsgesprächen. Dies praktiziert zum Beispiel auch bereits die Unabhängige Patientenberatung Deutschland (UPD), die hierfür ein eigenes Standardformular entwickelt hat und mit den daraus gewonnenen Erkenntnissen auch ihre Aussagen untermauert. Um aber möglichst zahlreiche und vergleichbare Daten erheben zu können, ist dabei gerade zu Beginn eine methodische und wissenschaftliche Begleitung durchaus ratsam. So hat zum Beispiel das ÄZQ selbst im Handbuch Patientenbeteiligung eine Arbeitshilfe entwickelt, wie dort ganz kurz und knapp Patientenerfahrungen erfasst werden können (näheres dazu unter www.azq.de).

Was das alles bewirken kann, wurde dann im sich anschließenden Arbeitskreis zum Thema deutlich: Zum Beispiel kann mit dem fundierten Erfahrungswissen von Eltern oder Patienten die

Qualität der Beratungsarbeit von Seiten der Selbsthilfe erheblich verbessert, Versorgungslücken aufgedeckt und passgenaue Verbesserungsvorschläge unterbreitet werden. Zudem können den verantwortlichen Gesundheitspolitikern Lösungswege aufgezeigt werden, die dann auch ernst genommen werden, weil sie die Versorgungsrealität von Patienten und Angehörigen verlässlicher widerspiegeln.

Das Stichwort Versorgungsrealität nahm der Würzburger Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Andreas Warnke dann auch dankbar für seinen Vortrag über das zunehmend gefährdete Kindeswohl in Deutschland, dem 3. Schwerpunktthema, auf. Und das zunächst mit einigen Zahlen und Fakten, die viele Teilnehmer der Jahrestagung ratlos zurückließen:

- Zwei Millionen Kinder leben heute in Deutschland, die psychisch auffällig oder gar bereits manifest psychisch krank sind.
- Allein in Bayern sind pro Tag 150.000 Kinder psychisch so gefährdet, dass sie eine Behandlung benötigen. Nur ein Bruchteil von ihnen wird aber behandelt. Dies liegt auch daran, dass in den Kinder- und Jugendpsychiatrien immer mehr Kinder und Jugendliche als Notfall eingeliefert werden, bei denen es um Leben und Tod geht.
- In jedem Jahr werden sechs bis acht Prozent mehr Kinder aus den Familien genommen und in staatliche Obhut gestellt. Mittlerweile sind dies über 40.000 Kinder pro Jahr.

Anzeige

Brigitte Zenz-Krug

Dipl.-Ing.
Beratung | Training | Coaching



Schwerpunkt ADHS bei Erwachsenen
Mediatorin* FH Darmstadt

tel +49 (0) 261 973 1095
fax +49 (0) 261 973 1094
mobil +49 (0) 171 576 9020
eMail mail@zenz-krug.de

www.zenz-krug.de



- 140.000 Kinder sind pro Jahr von Scheidungen betroffen. Und auch diese Gruppe ist besonders gefährdet, einmal in der Kinder- und Jugendpsychiatrie zu landen.

Diesen letzten Zusammenhang nahm Warnke abschließend zum Anlass, um mit der Politik abzurechnen. Zwar habe man dafür Sorge getragen, dass immer mehr Kinder ganztags außer Haus betreut werden können. Nicht bedacht hat man dabei, dass Kinder, die krank sind oder krank werden, nicht mehr von der Familie aufgefangen werden können. Weder von den Eltern, weil diese in der Regel tagsüber nicht mehr zu Hause sind (Mütter stehen den Kindern pro Arbeitswoche im Schnitt noch 17 Stunden zur Verfügung) noch von den anderen Säulen der Familien (Geschwister, Tante, Oma). Diese seien so schwach geworden, dass das „kranke Kind von zu Hause nicht mehr getragen werden kann.“

Erzieherinnen sind nur unzureichend qualifiziert

Und da auch dort, wo sich das Leben der Kinder häufig ganztags abspielt,

alle Betreuungskräfte (etwa Erzieherinnen in den Kitas oder Pädagogen in den Schulen) nicht annähernd in der Lage sind, dies aufzufangen, landen gerade psychisch gefährdete Kinder immer häufiger im Medizinsystem und durchlaufen dann irgendwann auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Da dieses – gesellschaftlich durchaus akzeptierte – Rad nun allerdings kurzfristig kaum mehr zurückgedreht werden könne, ist es laut Warnke dringend überfällig, die Personen in den Einrichtungen zu qualifizieren, die heute weit mehr als die eigenen Eltern den Lebensweg von Kindern prägen.

Mittelfristig sei aber etwas anderes viel entscheidender:

Mal wieder mehr über die Werte nachdenken, die eine Gesellschaft und Kinder ganz speziell auf Dauer tragen. Zum Beispiel über den Wert von Familie gerade für (psychisch) besonders gefährdete Kinder. Dass Warnke mit einem solchen eindringlichen Schlussplädoyer seinen aufrüttelnden Vortrag abschloss, war dann ein weiteres Novum der Jahrestagung 2014 von Kindernetzwerk e. V.



Heidemarie Marona und ein eifriger Helfer

Kindernetz

„Die Arbeit des Kindernetzwerks und der Eltern-Selbsthilfe: Eine Mischung aus Sachverstand und Leidenschaft“

Am 4. Juli war es wieder soweit: Etwa 30 Delegierte von bundesweiten Eltern Selbsthilfeorganisationen und weitere 30 Repräsentanten aus Institutionen und Verbänden sowie Einzelmitglieder waren der Einladung des Kindernetzwerks zur Mitgliederversammlung und Jahrestagung 2014 nach Aschaffenburg gefolgt.

Gleich zu Beginn würdigte Kindernetzwerk-Vorsitzender Knut Brockmann dieses große Engagement trotz Fußball WM und zum Teil langer Anreise. In seinem Tätigkeitsbericht als Vorsitzender informierte Brockmann zunächst die Mitglieder über die Aktion der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin „Rettet die Kinderstation“, in der auch das Kindernetzwerk als Kooperationspartner und Repräsentant der Eltern-Selbsthilfe mit eingebunden war. Die Kernbotschaft dabei: Kindermedizin ist teuer und sollte uns auch allen teuer sein.“ Dafür muss das Bewusstsein bei den Politikern geschärft werden, damit künftig nicht noch mehr Kinderkliniken oder Kinderabteilungen dicht machen müssen.

Einen Aufschwung erleben hingegen die Zentren für seltene Erkrankungen. Derzeit sind bereits 23 Zentren aktiv oder im Aufbau, unter anderem auch das Zentrum für Seltene Neurologische Erkrankungen in Göttingen. Unter der Devise „GoRare“ soll dort nicht nur Kindern und jungen Menschen mit selten neurologischen Erkrankungen fachlich weitergeholfen, sondern auch eine bundesweite einmalige „Erhebung seltener neurologischer Erkrankungen“ (ZSNEK) gestartet werden. Das Kindernetzwerk ist dabei ein assoziiertes Gründungsmitglied.

www.kindernetzwerk.de kommt bei Usern gut an

Im 2. Teil des Tätigkeitsberichts ging

Kindernetzwerk Mitgliederversammlung 2014

Geschäftsführer Raimund Schmid dann auf den 54-seitigen Geschäftsbericht 2013 ein, der allen Mitgliedern mitsamt der Einnahme-Überschussrechnung und weiterer für die Mitglieder transparent aufbereiteter Materialien vorlag. Daher wurden nur einige wenige Punkte besonders herausgestellt. Zum Beispiel die enorme Inanspruchnahme der Homepage www.kindernetzwerk.de, die 2013 von 212.000 unterschiedlichen Usern genutzt worden ist. Und der Trend hält weiter an: **Im ersten Halbjahr 2014 haben bereits 130.000 unterschiedliche Besucher auf das Internet-Portal zugegriffen.** Als politische Kooperationspartner sind im Jahr 2013 insbesondere das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ), der GKV-Spitzenverband (siehe S. 5) und die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin (DAKJ) hinzugekommen. In der DAKJ ist das Kindernetzwerk nun auch als Mitglied und als Stimme für die Eltern-Selbsthilfe in Deutschland mit aufgenommen worden.

Aus der großen Vielfalt der Projekte und Themen 2013 pickte der Geschäftsführer nur zwei heraus. Zum einen das Kinder Spezial-Schwerpunktheft „Kinder und junge Menschen mit keiner oder unklarer Diagnose“, angeregt von Knut Brockmann und dem Ehrevorsitzenden Hubertus von Voß und umgesetzt von Kinder Spezial Redakteurin Katharina Maidhof-Schmid. Die Resonanz war so groß, dass binnen kurzer Zeit alle 15.000 Exemplare vergriffen waren. Zum anderen die zahlreichen Umfrage des Kindernetzwerkes im Jahr 2013, an denen sich die Mitgliedsorganisationen in so vorbildlicher Weise beteiligt haben.

Umfragen 2013: Eltern sind enorm belastet

Besonders im Fokus stand dabei insbesondere die große bundesweite Umfrage zur „Lebens- und Versorgungssituation von Familien mit chronisch kranken und behinderten Kindern in Deutschland“ – in Kooperation mit dem AOK Bundesverband und dem Institut für Medizinische Soziologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Ergebnisse dazu siehe Kinder Spezial 48 / 2014). Weitere

Auswertungen (deskriptiver Gesamtbericht, transparente Aufbereitung der Studie für die breite Öffentlichkeit sowie Masterarbeiten zu spezifischen Themen) werden bis Ende 2014 folgen. Besonders interessant dürfte dabei der Vergleich der Ergebnisse der Kindernetzwerk-Umfragen 2004 und 2013 auf der Basis derselben Indikationsgruppen und der Vergleich der Lebensqualität von Eltern chronisch kranker / behinderter Kinder mit Eltern von gesunden Kindern werden. Um dies herauszufinden, wurde zusätzlich eigens vom Meinungsforschungsinstitut Usama eine bundesweit repräsentative Erhebung in 439 Familien durchgeführt, deren Kinder nicht krank oder behindert sind. Eines ist aber schon jetzt klar: Das Kindernetzwerk wird sich künftig mehr mit der Belastungssituation betroffener Eltern auseinandersetzen müssen und hat hierfür auch schon erste Akzente auf seiner Jahrestagung einen Tag später gesetzt.

In gewohnt einzigartiger Weise stellt Schatzmeister Dr. Richard Haaser dann den Finanzbericht in nur einem – allerdings 1,5 DIN-A-4-Seiten umfassenden Satz vor. Einer Übersichtsfolie konnten die Mitglieder entnehmen, dass die Einnahmen mit gut 415.000 EUR wieder ganz leicht über den Ausgaben lagen und so eine Überschuss von 1.200 EUR erzielt werden konnte. Die Mitglieder waren davon offenbar so überwältigt, dass es in der Aussprache nur zu einer Wortmeldung kam und so der Vorstand einstimmig – bei vier Enthaltungen der Mitglieder aus dem engeren Vorstand – entlastet werden konnte. Genauso reibungslos verlief dann auch die Neuwahl des Vorstandes. Die Wahlleiter Dr. Jürgen Seeger und Dr. Walter Herrmann hatten leichtes Spiel, die Wahl über die Bühne zu bringen, da alle bisherigen Vorstandsmitglieder wieder antraten und – jeweils ohne Gegenstimme – auch wieder gewählt wurden.

Auch die erweiterten Vorstandsmitglieder wurden fast ausnahmslos wieder in ihren Funktionen bestätigt. Neu hinzukommen werden allerdings Wolfgang Zöller (CSU), ehemaliger Patientenbeauftragter der Bundesregierung und

Marlene Rupprecht (SPD), bis vor kurzem noch das prägende Gesicht der Kinderkommission im Deutschen Bundestag.

Arbeitskreise legen beeindruckende Bilanz vor

Nach all diesen notwendigen Formalien war es nun an der Zeit, wieder stärker auf die inhaltliche Arbeit abzustellen. Das gelang dann auch den Sprecherinnen der Kindernetzwerk Arbeitskreise mit Bravour. Zum Beispiel Heidi Marona, Sprecherin des **AK 2 „Gute Kooperationen“**. Sie informierte zunächst über die grundsätzliche Ausrichtung des Arbeitskreises, in dem rund zehn maßgebliche Leistungsträger des Gesundheitswesens eingebunden sind: Finden von Interessenschnittmengen, Suche nach guten und bereits existierenden Modellen, Hindernisse für Kooperationen, Zusammenführung von Empfehlungen und – daraus resultierend – Handreichungen für Kindernetzwerk-Mitglieder und darüber hinaus. Im Jahr 2013 standen dabei die Themen „Heilmittelverordnung“, „Frühe Hilfen“, „Ökonomisierung“, „Transition“ und „Erfahrungswissen von Patienten“ im Vordergrund. Künftig will sich der AK vor allem darum kümmern, wie das Erfahrungswissen von Patienten und speziell auch von Eltern besser systematisiert und stärker in die Politik hineingetragen werden kann.

Politisch aktiv sind auch weiterhin die Berlin-Beauftragten des Kindernetzwerkes, auch wenn Claudia Groth als Sprecherin des **AK 3 Pflege** einräumen musste, dass die Arbeit des AK derzeit ruht. Dennoch konnte sie auch 2013 wieder über das Kinderpflegenetzwerk einiges auf den Weg bringen. Unter anderem gelang es ihr, den Beratenden Fachausschuss der Kassenärztlichen Bundesvereinigung auch die „besonderen Bedürfnisse Pflegenden Angehöriger von Kindern und Jugendlichen“ nahe zu bringen. Insgesamt, so Claudia Groth, sei das Thema Pflege bei Kindern nach wie vor unterbelichtet, was auch daran deutlich wird, dass zwei Anträge des Kindernetzwerkes an die Kassen zu diesem Thema abgelehnt worden sind.

Florian Hofmann (Vogelheim.tv), Silke Andrews (Privatinternat Argo), Kevin, Tarik, Mio, Kerstin Otto und Ute Kögler vor dem Juvemus Stand, 25. Juni 2014 Abschlusspräsentation im Alten Rathaus, Bonn. Foto: Ute Kögler



Be A Movie Star

– und lerne dabei Berufe im Medienbereich kennen!

Ein Filmprojekt der Juvemus Regionalgruppe Bonn mit Jugendlichen und Vogelheim.tv, Bewegtbildagentur fürs digitale Zeitalter.

In unseren Selbsthilfegruppen wird immer wieder über Probleme im Berufsleben berichtet. Jugendlichen fällt es z. B. schwer eine Ausbildungsstelle zu bekommen und - noch wichtiger - sie auch zu halten, Erwachsene berichten von Konflikten im Beruf und mangelndem Verständnis für ihr Verhalten. Wir möchten mit einem Pilotprojekt für mehr Information und Aufklärung auf beiden Seiten sorgen, damit auch Menschen, die anders

denken hören sehen ihre Potentiale im Berufsleben voll entfalten können

Das war für uns, Ute Kögler (Leiterin der Elterngruppe) und Kirsten Otto (Leiterin der Erwachsenengruppe) die Motivation als Bonner Regionalgruppe von Juvemus an der Initiative „Gute Sache“ – Qualifizierung für Unternehmenskooperationen teilzunehmen. In Bonn beteiligten sich insgesamt 8 Gemeinnützige Organisationen. Die Koordination hatte die Freiwilligenagentur der Stadt Bonn übernommen.

Ziel der „Guten Sache“ ist, eine Zusammenarbeit zwischen einer Gemeinnützigen Organisation und einem regionalen Wirtschaftsunternehmen anzustoßen. Wir von Juvemus haben in einer kleinen Runde nach Ideen gesucht. Dabei kristallisierte sich der

Gedanke heraus, wir wollen etwas für Jugendliche zur besseren Berufsorientierung anbieten, denn wir haben solche Angebote vermisst damals beim Übergang Schule und Beruf. Wichtig war uns, dass dabei die Chance geboten wird, sich für das spätere Berufsleben auszutesten, zu lernen, Probleme mit der Selbstorganisation in den Griff zu bekommen und es obendrein auch Spaß macht.

Schnell fiel die Wahl auf den Medienbereich. Alle Jugendliche nutzen die Medien intensiv, wissen aber über das vielfältige und spannende Aufgabenfeld wenig. Oft bleibt es bei dem Wunsch „Ich will etwas mit Medien machen!“.

Wie kann man konkret und umfassend einen fundierten Einstieg in den Medienbereich bekommen? Indem man



selbst einen Film produziert! Beginnend von der Entwicklung der Idee und Story, über das Auswählen der Darsteller und Drehorte, das Filmen, das Zusammenschneiden des Materials und letztlich die Präsentation des Ergebnisses vor einem Publikum. Damit das gelingt ist Teamarbeit gefordert, ebenso wie Zuverlässigkeit, Einsatz und Kommunikationsfähigkeiten – alles Aspekte der Ausbildungsreife, die man benötigt um im Beruf erfolgreich zu sein.

Das Schüler-Film-Team besteht aus 3 Jungen vom Privatinternat Argo, die jetzt die 10. Klasse an der HEBO Privatschule besuchen. Sie sind voller Elan dabei. Beim Brainstorming über mögliche Filmideen sprudelten nur so mögliche Themen und Stories. Politische Satire, Konsequenzen von Facebook auf das reale Leben, unsere Zukunft in 25 Jahren, Schülerleben? Auch die Frage nach dem Genre wurde heiß diskutiert, Spielfilm, Dokumentation oder etwas ganz anderes?

Mittlerweile einigten sie sich auf eine Idee: Alltagsdinge werden lebendig: Einblicke in deren Psyche – am Beispiel eines typischen Montagmorgen. Man denke dabei an die Zahnbürste, der es im Mund wieder einmal schwindelig wird, das Müsli, das ertränkt wird, das Ei, das geköpft wird etc., etc. Mehr wird noch nicht verraten.

Für die Umsetzung, das ist klar, brauchen die Schüler, die bisher zumeist wenig Erfahrung mit Filmen haben, Unterstützung von echten Profis aus der Filmbranche. Nur so können sie



Beigeordnete Angelika Maria Wahrheit, Familiendirektorin der Bundesstadt Bonn überreicht die Zertifikate „Gute Sache“ an Ute Kögler und Kirsten Otto Foto: Frau Heine, Stadt Bonn

Arbeitsabläufe, Kommunikation im Berufsleben, Umgang mit der Technik lernen ebenso wie die Einschätzung, was ist realisierbar, was ist nur eine super Idee.

Freundlicherweise hat sich Florian Hofmann, von Vogelheim.tv, Bonn spontan bereit erklärt, seine Expertise in das Projekt einzubringen. Er hat Interesse und Spaß daran, die Jugendlichen besser kennenzulernen und mit ihnen zu arbeiten. Seine ersten Begegnungen fand er bereits spannend und war über die Qualität ihrer Fragen und Einwürfe positiv überrascht.

Einen ersten Eindruck von der Welt des Filmemachens bekam die Gruppe bereits bei der Besichtigung des Studios von Vogelheim.tv und insbesondere bei den persönlichen Vorstellungsgesprächen vor dem Green Screen.

Es ist schon spannend zu erfahren, wie es ist vor und hinter der Kamera zu stehen, die Bilder im Anschluss zu bearbeiten und zu erkennen, was man aus ein paar Filmstückchen alles machen kann.

Herr Hofmann bewies dies eindrücklich mit einem kleinen Film auf der Basis der Studioaufnahmen der Schüler, den er anlässlich der Abschlusspräsentation von „Gute Sache“ am 25. Juni im Alten Rathaus der Stadt Bonn zeigte. (Film bei www.juvenus.de)

Jetzt sind erst einmal Sommerferien, doch nach Schulbeginn geht die richtige Arbeit los: Drehbuch schreiben, Drehorte bestimmen, Filmen etc. Bis zum 14./15. November muss alles fertig sein – denn dann wird der Film anlässlich des Juvenus Symposiums einem großen Publikum gezeigt werden.

Anzeige



Schulende in Sicht - wie soll es weitergehen?

Individuelle Unterstützung bei der Berufs- und Ausbildungswahl bietet Orientierung und neue Perspektiven - speziell auch für ADHS-Betroffene



Ute Kögler

Dipl.-Kauffrau
ADHS-Coach,
Berufswahlcoach

Telefon: 0228 38 62 160

E-Mail: info@koegler-berufsorientierung.de
www.koegler-berufsorientierung.de

Ute Kögler

**Leiterin Elterngruppe
2. Vorsitzende Juvenus e. V**



Neues Angebot für Jugendliche:

Schulende in Sicht – wie soll es weitergehen?

Studium? Ausbildung? Welches Fach? Das Angebot ist riesig und ändert sich ständig. Orientierung und das Entwickeln eines klaren persönlichen Kurses für den Einstieg ins Berufsleben ist eine Voraussetzung für langfristigen Erfolg und vermeidet Frust.

Daher gilt es möglichst frühzeitig zu erkennen

- Was kann ich? • Welcher Beruf passt zu mir?
- Was will ich? • Wie komme ich dahin?

Um Antworten zu bekommen, muss vieles bedacht werden: nicht allein die persönlichen Stärken, sondern auch besondere Interessen und Fähigkeiten, mit welchen Menschen man gerne zusammenarbeiten möchte, in welcher Arbeitsumgebung u. a. m. ADHS sorgt dabei für spezielle Ausprägungen. Durch den Einsatz unterschiedlicher Methoden, wie Gespräche, Fragebögen und Tests, lassen sich individuelle Kriterien für den richtigen Kurs zum Berufserfolg identifizieren. Das ist ein spannender Prozess, in dem man sich besser kennenlernt und der einem das Gefühl vermittelt, Chef in eigener Sache zu sein.

Zielgruppen

Schüler ab der 8. Klasse; Auszubildende und Studierende, die ob ihrer Wahl unsicher sind; Eltern, die ihre Kinder bei der Berufswahl begleiten möchten

Formate

Je nach persönlichem Bedarf und Interesse Einzelgespräche, Workshops mit mehreren Terminen und Kompakt-Workshops (bei Workshops max. 6 Personen). Vorträge für größere Gruppen, z. B. Schulklassen, Selbsthilfegruppen.

Veranstaltungsorte

Einzelgespräche: Bonn;
Workshops, Vorträge: Region Bonn/Köln/Koblenz

Termine

Bei Interesse bitte anmelden. Bei Workshops werden die Anfragen gesammelt und sofern ausreichend (mind. 3) Teilnehmer mit ähnlichen Interessen da sind, werden Zeit und Ort vereinbart.

Gebühren

Einzelcoaching: Vorgespräch kostenlos, danach 60,00 EUR pro Termin (ca. 1,5 Stunden)

Kompakt-Workshops: ca. 3 Stunden an einem Nachmittag, Auswertung von Tests und Fragebögen, individuelles Abschlussgespräch (bei Wunsch mit Eltern), 140,00 EUR pro Teilnehmer.

Juvenus-Mitglieder erhalten Rabatt, bitte fragen Sie.



Seminarleitung

Ute Kögler, Dipl.-Kffr.
Kögler-Berufsorientierung
Berufswahlcoach, ADHS-Coach

Anmeldung

www.juvenus.de oder Telefon: 0049 (0) 228 38 62 160
oder Telefax: 0049 (0) 228 31 03 82

Neuer Workshop:

Workshop für Groß-Eltern

„Gebrauchtwerden und Loslassen“ Eine Gratwanderung

Eltern von erwachsenen AD(H)S-lern sind meist sehr kompetent und gestählt durch 20-30 Jahre AD(H)S-Erfahrung. Werden sie Großeltern, möchten sie, wenn erste Probleme auftauchen, ihre Erfahrungen gerne weitergeben, um ihren Enkeln die Odyssee ihres Kindes zu ersparen. Doch nicht nur die Kinder, sondern besonders die Schwiegerkinder sehen das oft als unerwünschte Einmischung an.

- Soll man nun zuschauen, wie die junge Familie vielleicht immer mehr in Schwierigkeiten gerät?
- Müssen die Probleme erst zu einem riesigen Berg angewachsen sein, bevor man helfen darf?
- Wie soll man das Thema AD(H)S ansprechen?
- Kann man überhaupt helfen und wenn ja, wie?
- Sind Rat-Schläge Schläge?

Oder ist die Aufgabe eventuell auch, die oft lange andauernde Symbiose zwischen Eltern und Kind langsam aufzulösen. Dürfen wir unseren erwachsenen Kindern auch zutrauen, ihr Leben selbst zu meistern, ihre eigenen Erfahrungen zu sammeln, ihre eigenen Kinder selbst zu erziehen, ihren eigenen Weg zu gehen??!!

Und wir werden uns auch mit der Frage auseinandersetzen, inwieweit wir als (leibliche) Eltern eventuell auch betroffen sind...

Diese und weitere Fragen aus dem Teilnehmerkreis werden wir erörtern und versuchen Lösungsansätze zu finden.

Workshop-Gestaltung

2 Samstage: jeweils 14 bis 18 Uhr

Gruppengröße

maximal 8 Personen

Termin

auf Absprache

Gebühr

85 EUR pro Person / 150 EUR pro Paar
Juvenus-Mitglieder erhalten Rabatt, bitte fragen Sie!



Seminarleitung

Brigitte Zenz-Krug, Dipl.-Ing.
Beratung | Training | Coaching
Schwerpunkt ADHS bei Erwachsenen
Mediatorin FH Darmstadt

Anmeldung

Brigitte Heyer Tel.0261-42800
oder E-Mail: info@juvenus.de



Workshop-Reihe:

Klein-Gruppen-Angebot: Coaching für ADHS-betroffene Erwachsene

Überall Chaos? Wie bekomme ich das in den Griff? – Die britischen Komiker Monty Python machen es vor: „Always look on the bright side of life!“

Schön wäre es, bei mir herrscht Chaos... überall!!!

Leben mit ADHS kann bedeuten:

- Leben mit Baustellen ohne Ende...
- Wo fange ich an?
- Wie mache ich das überhaupt?
- Alles wächst mir über den Kopf!

In diesem **Coaching-Angebot für Kleingruppe, speziell für betroffene Erwachsene**, werden wir Wege finden, wohin die Reise führen kann. Im geschützten Rahmen erarbeiten wir aktuelle Fragestellungen. Das Ziel ist, die eigenen Ressourcen und Kräfte wieder zu mobilisieren. Hierbei begleite ich Sie Lösungs-orientiert, die schwierigen Themen zu benennen und Ihr persönliches Ziel zu definieren. Die Kleingruppe bietet einen geschützten, hilfreichen Raum.

Themen-Schwerpunkte:

- Vom Umgang mit der Zeit
- Beherrsche ich meine „Sachdinge“ oder beherrschen sie mich?
- Geld, kein Geld – das bekomme ich in den Griff!
- Beziehungen, kann man das managen?

Termine

samstags, 14:00 – 16:30 Uhr, die weiteren Schwerpunkt-Termine werden in der Gruppe abgestimmt.

Bitte melden Sie sich an, wir starten, sobald ausreichend Teilnehmer angemeldet sind.

Arbeitsgruppengröße

Das Angebot (4 Samstage) beschränkt sich auf max. 5 Teilnehmer.

Gebühr

160 EUR pro Person für insgesamt 4 Nachmittage Juvemus-Mitglieder erhalten Rabatt!



Seminarleitung

Brigitte Zenz-Krug, Dipl.-Ing. Beratung | Training | Coaching Schwerpunkt ADHS bei Erwachsenen Mediatorin FH Darmstadt

Veranstaltungsort

Bitte erfragen Sie den jeweiligen Veranstaltungsort bei der Seminarleitung.

Anmeldung

www.juvemus.de oder
Tel. +49 (0) 261 973 1095
Fax +49 (0) 261 973 1094
Mobil +49 (0) 171 576 9020

Workshop für Paare „Explosives Gemisch“

Partnerschaften und Beziehungen mit ADHS

Von den Möglichkeiten, Krisen gemeinsam zu meistern und mehr Freude im Miteinander zu erleben.

Hilfestellung und Konflikt-Lösungen

Beziehungen, in denen einer oder beide Partner betroffen sind, leben ständig ein spannendes Miteinander, bisweilen auf einem Pulverfass.

ADHS, das „Syndrom der Missverständnisse“ gibt weiten Raum für Konflikte! Oft aber ist es hauptsächlich ein Kommunikationsdefizit oder -problem, das diese Partnerschaften signifikant häufig zu Trennung und/oder Scheidung führt.

In diesem Workshop werden wir uns zum Einen mit dem spezifisch „erwachsenen“ Störungsbild ADHS befassen. Zum Anderen erhalten Sie Informationen und Werkzeuge, mit deren Hilfe Kommunikation erleichtert wird und Verständnis wächst. Zusätzlich erfahren Sie Hintergründe über häufige Begleitstörungen (Comorbiditäten).

Themen-Schwerpunkte:

- Gesprächsführungstechniken
- Zeit- und Verhaltensmanagement
- Vom ICH zum DU zum WIR ... und die Kinder?

Termine

Bitte melden Sie sich bei mir, ich trage Sie auf einer Interessentenliste ein und wir stimmen ein Wochenende ab, sobald mindestens 3 Anfragen vorliegen.

Arbeitsgruppengröße

Das Angebot beschränkt sich auf max. 10 Personen / 5 Paare.

Gebühr

85 EUR pro Person / 150 EUR pro Paar Juvemus-Mitglieder erhalten Rabatt, bitte fragen Sie!

Juvemus-Mitglieder erhalten eine Ermäßigung!

Impressum:

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt dieser Zeitschrift: JUVEMUS (Vereinigung zur Förderung von Kindern und Erwachsenen mit Teilleistungsschwächen e. V., Frau Monika Reif-Wittlich, Brückenstraße 25, 56220 Urmitz). Erfahrungsberichte und Leserdarstellungen

vertreten nicht unbedingt die Meinung des Vereins. Redaktion und Anzeigendisposition: Ute Erve, Telefon 0 26 31 - 5 46 41 © Körner&Partner, Lahnstein; Druck: rewi druckhaus



Rheinland Pfalz Tag in Neuwied

Ein voller Erfolg war die Teilnahme von JUVENUS beim jüngsten Rheinland-Pfalz-Tag in Neuwied. Drei Tage lang informierten zahlreiche Mitglieder von 11 Uhr morgens bis zum Abend über die Arbeit des Vereins und führten viele hochinteressante Gespräche mit den sehr aufgeschlossenen Besuchern am JUVENUS-Stand. Informationsmaterial verschiedenster Art wurde an betroffene junge Leute, an Eltern und auch viele Großeltern verteilt. Besonders wichtig und aufschlussreich waren die Rückmeldungen von Eltern, denen JUVENUS bereits ein Stück weiter geholfen hat.

Bei vielen Kontakten zu Lehrern und Erziehern wurde deren Informationsbedarf deutlich. Zahlreiche Gesprächspartner zeigten großes Interesse am JUVENUS-Symposium im kommenden November.

Viel Spaß machte den JUVENUS-Mitgliedern auch die Teilnahme am



großen Umzug am Sonntag. Unser Wagen war mit seinen bunten Quadern ein echter Hingucker. Auch im Programm des SWR war der Auftritt

unseres Vereins zu sehen. Die Moderatoren zeigten sich sehr beeindruckt vom Auftritt unseres Vereins beim diesjährigen Rheinland-Pfalz-Tag.





JUVEMUS e. V.
Geschäftsstelle
Brückenstraße 25

56220 Urmitz

oder per Fax 0 26 30 - 98 97 17

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich / Wir möchte(n) Juvemus e. V. beitreten

Name / Familie _____

Vorname(n) _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon, Telefax _____

E-Mail _____

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Aus organisatorischen Gründen kann eine Mitgliedschaft nur durch Erteilung einer Bankeinzugsermächtigung und mit unterzeichneter Scientology-Erklärung begründet werden. Als Quittung für das Finanzamt dient Ihr Kontoauszug mit der Belastung des Beitrags.

Ich/Wir bin/sind damit einverstanden, dass der Jahresbeitrag in Höhe von 36 EUR von meinem Konto eingezogen wird. Kündigen kann/können ich/wir zum Jahresende.

Falls Sie mehr als den von der Mitgliederversammlung festgelegten Mindestbeitrag zahlen möchten:

Ich / Wir möchte(n) jährlich _____ EUR als Mitgliederbeitrag zahlen.

IBAN _____

Bank _____

BIC _____

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

DATEN-ERKLÄRUNG

Ich/Wir bin/sind mit der Weitergabe meiner/unserer Adresse an Vereinsmitglieder zur Vermittlung von Kontakten

einverstanden nicht einverstanden

SCIENTOLOGY-ERKLÄRUNG

Ich/Wir bin/sind **nicht** Mitglied der International Association Scientologists (IAS), **nicht** Mitglied von World Institute of Scientology-Enterprises (WISE), **nicht** Mitglied bei der Association for better Living and Education (ABLE) und **nicht** Mitglied der Scientology-„Church“ sowie sonstiger Tarn- oder Splitterorganisationen und unterstütze/n **nicht** deren Ideologie.

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

JAHRESABONNEMENT DER JUVEMUS-VEREINSZEITSCHRIFT

Hiermit bestelle(n) ich/wir das Jahresabonnement von JUVEMUS.

Name / Familie _____

Vorname(n) _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon, Telefax _____

JUVEMUS erscheint zweimal jährlich im Frühjahr und im Herbst. Das Jahresabonnement inkl. Porto und Verpackung kostet 11 EUR. Aus organisatorischen Gründen können wir nur die Zahlung über Einzugsermächtigung anbieten.

Ich/Wir bin/sind einverstanden, dass der Betrag von 11 EUR von meinem/unserem Konto abgebucht wird. Kündigen kann/können ich/wir jeweils zum Jahresende.

IBAN _____

Bank _____

BIC _____

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Fortsetzung von Seite 23

Junge Erwachsene im Kindernetzwerk

Dagegen konnte Marit Scholich, Sprecherin des **AK 4 „Junge Erwachsene im Kindernetzwerk“** über zahlreiche gelungene Aktivitäten berichten: Teilnahme am Deutschen Kongress für Transition, Formulierung von 10 Punkten zur Transition (keine fixierte Trennung zwischen Jugend- und Erwachsenenmedizin mit 18 Jahren!) oder auch die Zusammenarbeit mit Pfizer im Projekt „Weltweite Vernetzung von Betroffenen und besserer Kontakt zu Wissenschaft und Forschung.“ Im Blickpunkt stand und steht aber das Projekt „Räuberleiter“, in dem betroffene Jugendliche und junge Erwachsene mit chronischen oder seltenen Erkrankungen selbst zu unterstützenden Beratern – als Jugendgruppenleiter – von anderen betroffenen jungen Menschen ausgebildet werden sollen. Ziel dabei ist es,

dass jeder Teilnehmer eine Jugendleiter Card (JuLeiCa) erwerben soll. Zum Abschluss forderte Marit Scholich alle Mitgliedsorganisationen im Kindernetzwerk dazu auf, in den eigenen Reihen junge Leute über den AK zu informieren und für eine Teilnahme zu sensibilisieren. Wie in vielen Bereichen der Selbsthilfe tut auch im AK 4 des Kindernetzwerks eine Auffrischung dringen not.

Über mangenden Zuspruch braucht sich hingegen der **AK 1 „Familien mit Migrationsgeschichte“** nicht zu beklagen. Dies ist deshalb nicht selbstverständlich, weil in diesem AK auch zahlreiche Vertreter aus den Migranten-Organisationen vertreten sind, zu denen die Selbsthilfe und auch viele Fachleute, wie zum Beispiel Pädiater, ansonsten nur wenig Zugang haben. Dies wird auch durch eine Umfrage (eine weitere Umfrage zum Thema

an die Sozialpädiatrische Zentren wird derzeit ausgewertet) untermauert, die das Kindernetzwerk 2013 bei 41 Selbsthilfeorganisationen vorgenommen hat.

Die Ergebnisse fallen höchst ernüchternd aus: Nur die Hälfte aller Selbsthilfevereinigungen hat überhaupt schon persönliche Erfahrungen mit Familien mit Migrationsgeschichte gesammelt. Lediglich drei Elternorganisationen können auf mehrsprachige Beratungsangebote, zwei auf zusätzliche Projektgelder und nur ein Elternverband auf bezahlte Dolmetschdienste zurückgreifen. Kein Wunder, dass sich die Eltern-Selbsthilfe vom Kindernetzwerk mehrheitlich eine (Link)-Liste muttersprachlicher Informationen wünscht, die nun auch bis Ende 2014 vorliegen soll.

(...) nutzen noch 3 Mitgliedsorganisationen im Kindernetzwerk die Chance, ihre Arbeit vorzustellen. (...)

Arbeitskreis Pädagogik

Anfang Juli tagte zum zweiten Mal der neugegründete Arbeitskreis Pädagogik. Ziel dieses Arbeitskreises ist die Mitwirkung an der Gestaltung von Rahmenbedingungen, die eine schulartübergreifende Inklusion ermöglichen durch

- Sensibilisierung von Lehrern und Schulleitern durch Aufklärung
- Fortbildungsveranstaltungen von Lehrern, die attraktiv und leistbar sind
- Aufnahme entsprechender Themenbereiche in die Lehrerbildung
- Anpassung von Rahmenbedingungen in Schulen, um Schülern und Lehrern gerecht zu werden und um Inklusion zu ermöglichen

Ganz konkret stellten wir uns die Fragen und Aufgabenschwerpunkte:

- Wie können wir Schüler mit einer Aufmerksamkeitsproblematik unterstützen?
- Wie können wir Lehrern helfen in ihrer Kraft zu bleiben und ihre Schüler trotzdem wirkungsvoll zu unterstützen?
- Wie können wir Therapeuten hinsichtlich Aufmerksamkeitsstörungen sensibilisieren und sie informieren?
- Was können wir in der Politik bewirken und wie konkret umsetzen?

Herr Biegert berichtete von einem erfolgreichen Projekt in Überlingen, bei dem über einen längeren Zeitraum hinweg im 3-wöchigen Rhythmus Treffen mit Lehrern von vier Schulen durchgeführt wurden. Bezuschusst wurde die Maßnahme von Krankenkassen. Der Erfolg des Projektes liegt darin begründet, dass die Schulen über einen längeren Zeitraum hinweg begleitet wurden und es auch von der Schulleitung für wichtig erachtet und hinreichend unterstützt wurde, so dass nicht einzelne engagierte Lehrer evtl. zu sehr belastet sind. Es wurden einige Beispiele für Fortbildungsangebote an Schulen besprochen und Überlegungen zur Umsetzung angeregt. Ausgiebig diskutiert wurden zwei Themenbereiche:

Teilleistungsschwächen:

Aufklärung ist wichtig, da Lehrer diese nicht automatisch in ihrer Ausbildung erhalten. Sie müssen schulintern kommuniziert werden, um Nachteilsausgleich in allen Fächern zu erreichen und sicherzustellen, dass alle Lehrer die Informationen erhalten, die zur Förderung eines Kindes notwendig sind. Könnte eine umfassende Schuleingangsdiagnostik eine Möglichkeit sein, um auf Förderbedarf aufmerksam zu machen?

Förderunterricht:

Eine rein klassenweise und nur am aktuellen Klassenstand orientierte Arbeit

reicht nicht aus. Wie kann der Förderunterricht organisiert und unterstützt werden? Förderstunden dürften nicht ausfallen und müssten unantastbar sein.

Bei unserem zweiten AK-Treffen wurden zwei Schwerpunktthemen zur Unterstützung der Schulen als Aufgabenstellung definiert:

- Abstimmung von Rahmenbedingungen zur Lehrerfortbildung und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Landesinstitut
- Möglichkeiten zur Unterstützung von berufsbildenden Schulen durch die HWK, die IHK und Berufsverbände

Unserem Arbeitskreis gehören bisher aktive und ehemalige LehrerInnen aus unterschiedlichen Schularten an:

Grund- und Hauptschullehrer, Gymnasiallehrer, Berufsschullehrer, ein Schulleiter, ein ehem. Schulrat, Lerntherapeuten und Repräsentanten des Juvemus e. V. Weitere LehrerInnen und MitarbeiterInnen des PL haben Ihr Interesse an einer Zusammenarbeit bekundet.

Jeder, der aktiv an einer Lösung mitarbeiten möchte, ist in unserem AK herzlich willkommen.

Kontaktaufnahme unter gf@juvemus.de

(Monika Reif-Wittlich)



Gesprächskreise – Regionalgruppen

Regionalgruppe	Ansprechpartner	Telefon	E-Mail
BAD DÜRKHEIM	Renate Schied	0 63 29 / 81 40	ADS.Eltern-Ini@gmx.de
BONN Elterngruppe	Ute Kögler	0228 / 3 86 21 60	ads-elterngruppe-bonn@gmx.de
BONN Erwachsenengruppe	Kirsten Otto	0228 / 9 08 20 51	adsgruppebonn-Erwachsene@gmx.de
COCHEM	Gabi Niederelz	0 26 53 / 36 69	
KOBLENZ	Petra Hausmann	0152 / 31 07 28 68	adhs.petra.hausmann@gmail.com
NAHE-GLAN	Alexandra Schneberger	0170 / 1 46 85 15	
NEUWIED	Ute Erve	0 26 31 / 5 46 41	erve@juvenus.de
SIMMERN	Evelyne Wilhelmi Frau Schneider	0 67 61 / 50 62 0 67 63 / 62 96 32	evelyne.wilhelmi@gmx.de
SPAY	Familie Weingart	0 26 28 / 37 41	Juvenus-Weingart@t-online.de
URMITZ / MÜLHEIM	Monika Reif-Wittlich	0 26 30 / 98 97 16	reif-wittlich@juvenus.de
WESTERBURG	Monika Becher Claudia Weber	0 26 61 / 49 83 0 26 61 / 95 19 44	
WONNEGAU	Martina Feistel	0 62 42 / 9 12 10 10	info@ltmf.de
WORMS	Stefanie Petzold	0 62 47 / 63 33	stephanie-petzold@t-online.de

Umfrage zur Versorgungssituation (junger) Erwachsener mit AD(H)S

www.adhs-umfrage.de

Beteiligt Euch an der Umfrage! Nur gemeinsam und mit einer hinreichend großen Anzahl an Rückmeldungen können wir etwas erreichen!



BIBLIOTHEK / BÜCHEREI

Bücher zum Thema AD(H)S:

Gemeindebücherei Emmelshausen

Rhein-Mosel-Str. 87
56281 Emmelshausen
Tel.: 0 67 47 / 59 73 63

E-Mail:
buecherei-emmelshausen@web.de

Ausleihzeiten:

dienstags von 09.00 bis 13.30 Uhr
16.00 bis 18.30 Uhr
mittwochs von 16.00 bis 18.30 Uhr
freitags von 16.00 bis 18.30 Uhr

Öffentliche Bücherei der Ev. Kirchengemeinde Nastätten (online-Bibliothek)

Paul-Spindler-Str. 4
56355 Nastätten
Tel.: 0 67 72 / 96 16 86
Fax: 0 67 72 / 31 20

E-Mail: buecherei@evKirche.de

Ausleihzeiten:

montags von 10.00 bis 11.30 Uhr
donnerstags von 15.00 bis 18.00 Uhr
jeden 1. So.
im Monat von 10.30 bis 11.30 Uhr
Die Ausleihe ist kostenlos!

Stadt- und Zentralbücherei der Verbandsgemeinde Westerburg

Jahnstr. 22, 56457 Westerburg
Tel.: 0 26 63 / 29 13 30

Ausleihzeiten:

dienstags von 14.30 bis 17.00 Uhr
donnerstags von 14.30 bis 18.00 Uhr
samstags von 10.30 bis 12.00 Uhr

Informationen und Bücher werden auch von den Gruppen zur Verfügung gestellt.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Spendern für die großzügige Unterstützung unserer ehrenamtlichen Arbeit:

Symposium:

GEK	3 000,00
BKK	500,00
AOK	1500,00
Knappschaft	200,00
DAK	700,00
TKK	1100,00
IKK	1000,00
KKH	1500,00

Verein:

AOK	
Pauschalförderung	5500,00
Regionalgruppe Bonn – Elterngruppe	
Regionale Fördergemeinschaft der Krankenkassen in Bonn	273,44



17. Symposium am 14. und 15. Nov. 2014 in Koblenz

AD(H)S – Leben zwischen Kreativität und notwendigen Strukturen

Lassen Sie sich begeistern von einem bunten Spektrum interessanter Präsentationen:

Mit **Gefühl** stimmt uns der Psychologe und Neurowissenschaftler Dr. Damir Lovric mit seinem Vortrag über die **Neurobiologie der Emotionen** auf unsere Tagung ein.

Dr. Peter Schmidt lässt uns mit persönlichen Schilderungen an der **Lebens- und Erfahrungswelt eines Autisten** teilhaben. Für den **Jungen vom Saturn** ist später ein **Kaktus zum Valentinstag** ein passender Beweis seiner Zuneigung – eine spannende Entwicklung, die wir in zwei Vorträgen miterleben dürfen.

- **Geschwisterkinder**
– **Aufmerksamkeit Die Hilfe Sucht**
- **Großeltern** - was geht mich das AD(H)S in meinem Alter noch an ?
- **Führungskräfte und Mitarbeiter** mit AD(H)S sind **Lebenssituationen in Familie und Arbeitswelt**, die wir gemeinsam mit unseren Referenten erfahren und diskutieren wollen.

Therapiebausteine zur gezielten Hilfestellung in bestimmten Lebenssituationen lernen wir in fachkundigen Vorträgen kennen und verstehen :

- **Psychotherapeutische Verfahren im Kindesalter** als Baustein einer multimodalen Therapie
- Eine **stationäre Psychotherapie als Möglichkeit für seelisches Wachstum**
- **Therapieoptionen für Erwachsene in einer psychotherapeutischen Praxis**
- **Medikamente** – was bewirken sie in meinem Kopf und in meinem Körper

- **Wirksame pädagogische Hilfen im Klassenzimmer**
- Förderkonzepte zur **Wandlung von Mathefrust in Mathelust**
- Trainingsmethoden zur **Stärkung der Gedächtnisleistungen und der Selbststeuerung**
- **Berufsfindung und berufliche Orientierung** als wichtiger Prozess beim Übergang Schule - Elternhaus - Beruf

Und wie sieht die Realität aus? – Welche Chancen haben wir, die vorgestellten Maßnahmen zu nutzen? Wir diskutieren unsere Erfahrungen und erste Ergebnisse einer bundesweiten Befragung zur **Versorgungssituation (junger) Erwachsener**

Und wir lernen zu verstehen, **wie die Welt** denn nun **in unseren Kopf kommt**.

Ein vielseitiges Repertoire an spannenden Vorträgen und Workshops, aus dem jeder Symposiumsteilnehmer sich das für ihn passende Programm zusammenstellen kann. Um jedem Interessenten die Möglichkeit der Information über die Themenbereiche und Präsentationen zugänglich zu machen, die er nicht persönlich miterleben konnte, werden wir auch diesmal nach der Tagung einen **Symposiumsbericht** in elektronischer und in gedruckter Form veröffentlichen.

Monika Reif-Wittlich

Das gesamte Programm gibt es auf unserer Homepage unter www.juvenus.de